KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2003

Liahona

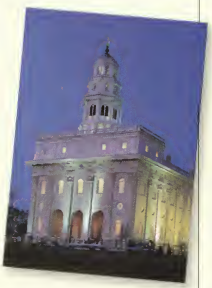
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2003

Res
Book Area
M205.5
S839ER
2003
JUL

Liahona

UMSCHLAGBILD
Buntglasfenster von Tom Holdman. Fotos von Floyd und Tom Holdman. Siehe „Momente der Geschichte – Spektren des Lichts", Seite 8.

UMSCHLAGBILD
KLEINER LIAHONA
Illustration von Dilleen Marsh.



SIEHE SEITE 16

MAGAZIN

2 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Eine Ehe, die Bestand hat *Präsident Gordon B. Hinckley*

8 Momente der Geschichte – Spektren des Lichts

25 Besuchslehrbotschaft: Sich bereitmachen, Versuchung zu widerstehen

26 Der Erretter besucht die Geisterwelt *Elder Spencer J. Condie*

31 Auf einen Blick: aus dem Neuen Testament: Die ersten Apostel – ihr Leben und ihre Briefe

42 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
Ihre Pflege war mir anvertraut *Annette Candland Alger*
Nicht ich habe Gott gefunden – Gott hat mich gefunden *Jochen A. Beisert*
Danke, Mrs. Pfeil *Carl Nelson*

48 Wie man die Juli-Ausgabe 2003 des *Liahona* verwenden kann

FÜR JUNGE LEUTE

16 Der Glaube unserer Väter *Elder Joseph B. Wirthlin*

21 Poster: Liebe Gott mit ganzem Herzen

22 Ausgesperrt *Michele Tolley*

34 Ein ehrenvoller Abschluss *Gabriel González*

36 Licht in einem geheimnisvollen Land *Lynne S. Topham*

47 Hätten Sie's gewusst?

KLEINER LIAHONA

2 Kommt, hört auf den Propheten: Das Gebet als Rettungsanker *Präsident James E. Faust*

4 Geschichten aus dem Neuen Testament: Die Apostel führen die Kirche; Petrus heilt einen Kranken

9 Tempelkarten

10 Bens Geschenk *Howard R. Driggs*

13 Für unsere Kleinen: Wir weben ein Pionierbild

14 Das Miteinander: „Folgt mir nach" *Vicki F. Matsumori*

16 Besondere Zeugen: Der Schild des Glaubens *Präsident Boyd K. Packer*

SIEHE SEITE 36

Juli 2003 Vol. 129 No. 7
LIAHONA 23987-150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Herausgeber: Dennis B. Neuenschwander
Berater: J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West

Geschäftsführer: David L. Frischknecht
Chefredakteur: Victor D. Cave
Grafikdirektor: Allan R. Loyborg

Redaktionsleiter: Richard M. Romney
Stellvertretende Redaktionsleiter: Marvin K. Gardner, Vivian Paulsen, Don L. Searle
Redaktion: Collette Nebeker Aune, Susan Barrett, Ryan Carr, Linda Stahle Cooper, LaRene Porter Gaunt, Shanna Ghaznavi, Jenifer L. Greenwood, Lisa Ann Jackson, Carrie Kasten, Melvin Leavitt, Melynn Minson, Sally J. Odekirk, Adam C. Olson, Judith M. Paller, Jonathan H. Stephenson, Rebecca M. Taylor, Roger Terry, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb, Monica Weeks

Geschäftsführender Leiter Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Leiter Grafische Gestaltung: J. Scott Knudsen, Scott Van Kampen
Manager Herstellung: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Fay P. Andrus, C. Kimball Bott, Howard Brown, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Brent Christison, Sharri Cook, Kerry Lynn C. Henrin, Kathleen Howard, Denise Kirby, Todd R. Peterson, Randall J. Pixton, Mark W. Robison, Brad Teare, Kari A. Tadd, Claudia E. Warner

Manager Marketing: Larry Hiller
Leiter Druck: Kay W. Briggs
Leiter Vertrieb: Kris T Christensen

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langgasterstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: cur-liahona-imag@ldschurch.org

Der Liahona (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch, und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

© 2003 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

For Readers in the United States and Canada:
July 2003 Vol. 129 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $16.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

„TU, WAS IST RECHT!"

Ich danke Ihnen für Elder Richard G. Scotts Artikel „Tu, was ist recht!" in der März-Ausgabe 2001 des *Liahona* (spanisch). Als ich erfuhr, dass meine Tochter und ein Junge – beide noch sehr jung – sich ineinander verliebt hatten, war ich ungehalten und machte einige unfaire Bemerkungen. Doch am Abend fragte ich beim Beten, wie ich den jungen Leuten helfen könnte. Am nächsten Tag las ich den Artikel und fand darin die Antwort.

Ich sprach mit meiner Tochter. Wir weinten beide, als ich ihr einige Absätze aus diesem Artikel vorlas. Dann unterhielt ich mich mit dem Jungen, las auch ihm einige Absätze vor und bat ihn, mir zu verzeihen. Er hatte den *Liahona* auch gelesen und wusste, dass mein Rat nicht nur meine Meinung widerspiegelte. Ein Apostel hatte ihn ausgesprochen. Dieses Erlebnis schuf ein Band der Eintracht zwischen uns dreien. Ich weiß nicht, was ich ohne Elder Scotts Rat getan hätte.

Rosario Colmenares,
Gemeinde Chorrillos,
Pfahl Chorrillos, Lima, Peru

LEHREN – DIE GRÖSSTE BERUFUNG

Vor einiger Zeit besuchte ich einen Freund, der einer anderen Kirche angehört. Ich habe mich schon oft mit ihm über unsere Kirche unterhalten, aber er hat kein Interesse. Deshalb war ich überrascht, als er mir erzählte, er lese gerade ein Handbuch mit dem Titel *Lehren – die größte Berufung – Nachschlagewerk für die Unterweisung im Evangelium.* Der Inhalt faszinierte ihn. Ich fragte ihn, woher er das Handbuch habe, denn obwohl ich Mitglied der Kirche bin und sogar Führungsaufgaben innehabe, hatte ich das Buch selbst noch nicht. Er gab zur Antwort, er habe es von seinem Neffen bekommen, der es wiederum von jemand anderem erhalten habe.

Ich bin dem himmlischen Vater sehr dankbar für die heiligen Schriften und alle Veröffentlichungen der Kirche. Sie sind nicht nur den Heiligen der Letzten Tage eine Hilfe, sondern der ganzen Welt.

Felipe Urbina,
Zweig Rubén Darío,
Distrikt Rubén Darío,
Managua, Nicaragua

PRÄSIDENT HINCKLEYS RAT IST JUNGEN MENSCHEN EINE HILFE

Ich bin 16 Jahre alt. Heute habe ich eine Ausgabe des *Liahona* (spanisch) gelesen, die mir jemand geliehen hatte. Dadurch wurde mir klar, wie sehr mir der Rat des Propheten hilft. Ich weiß, dass die Kirche wahr ist, aber meine Eltern wollen nicht, dass ich mich taufen lasse. Also helfe ich schon seit anderthalb Jahren bei der Missionsarbeit und gehe zur Kirche.

Es ist gut zu wissen, dass es einen Propheten gibt, der mit Gott spricht und uns seinen Willen offenbart. Ich habe ihn schon mehrmals auf der Generalkonferenz und bei Satellitenübertragungen gesehen, wo er die jungen Menschen aufgefordert hat, rein zu sein und anderen ein gutes Beispiel zu geben. Diesen Rat befolge ich und kann so meinen Klassenkameraden bewusst machen, dass die Lehren der Kirche wahr sind und jedem helfen, der sie anwendet.

Mateo Pereyra,
Gemeinde Alto Alberdi,
Pfahl Córdoba, Argentinien West

Eine Ehe, die Bestand hat

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

Zu Beginn möchte ich zwei Erlebnisse erzählen. Die erste Geschichte trug sich vor vielen Jahren zu, als ich den neuen Washington-D.C.-Tempel besuchte. Damals waren auch einige Reporter anwesend. Das schöne Gebäude, das so ganz anders war als andere Kirchen – was das Konzept, den Zweck und die Leute betraf, die seine heiligen Räume betreten durften –, machte sie neugierig.

Ich erklärte, dass nur Mitglieder der Kirche in gutem Stand das Gebäude nach seiner Weihung zum Haus des Herrn betreten dürften, dass es aber vor der Weihung für einen Zeitraum von einem Monat bis zu sechs Wochen für Besucher zugänglich sei, die dann das ganze Gebäude besichtigen könnten. Es ginge uns nicht darum, das Gebäude vor der Welt zu verbergen, sondern es sei uns nach der Weihung eben so heilig, dass man es nur betreten dürfe, wenn man ein reines Leben führe und sich strikt an die Maßstäbe der Kirche hielte.

Wir sprachen darüber, warum Tempel gebaut werden. Ich erklärte den Zweck des Tempels und wies besonders auf den einen Grund hin, der alle Männer und Frauen betrifft, die sich um ihr Leben Gedanken machen, nämlich die Ehe für die Ewigkeit. Dabei fiel mir ein Erlebnis aus der Zeit vor der Weihung des London-Tempels in England ein, als dieser 1958 der Öffentlichkeit zugänglich war.

Ein junges Paar in England

Damals standen tausende neugierige, aber dennoch ernsthafte Menschen Schlange, um das Gebäude besichtigen zu dürfen. Ein Polizist, der den Verkehr regelte, meinte, er erlebe es zum ersten Mal, dass die Engländer so eifrig darauf bedacht seien, in eine Kirche zu gehen.

Wer das Gebäude besichtigte, wurde gebeten, von Fragen abzusehen, bis der Rundgang beendet war. Abends beantwortete ich dann zusammen mit den Missionaren die Fragen der Besucher. Als ich einmal ein junges Paar die Eingangstreppe hinuntergehen sah, fragte ich sie, ob ich ihnen irgendwie helfen könne. Die junge Frau antwortete: „Ja. Was hat es mit dieser ‚Ehe für die Ewigkeit' auf sich, die in einem der Räume angesprochen wurde?" Wir setzten uns auf eine Bank unter einer uralten Eiche in der Nähe des Tores. Der Ehering am Finger der jungen Frau zeigte mir, dass sie verheiratet waren, und die Art und Weise, wie die Frau die Hand ihres Mannes festhielt, ließ darauf schließen, dass sie einander große Zuneigung entgegenbrachten.

„Jetzt zu Ihrer Frage", sagte ich. „Ich nehme an, Sie sind von einem Geistlichen getraut worden?"

„Ja", gab sie zur Antwort. „Vor drei Monaten erst."

„Ist Ihnen aufgefallen, dass der Geistliche auch gleichzeitig Ihre Trennung verkündete, als er erklärte, sie seien nun Mann und Frau?"

Unser aller Vater, der seine Kinder liebt und das Beste für sie möchte, hat dafür gesorgt, dass die heiligste und edelste Verbindung zwischen den Menschen, nämlich die Ehe und die Familie, unter den entsprechenden Voraussetzungen weiterhin Bestand hat.

FOTOS VON STEVE BUNDERSON, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN. ES SIND NICHT DIE TATSÄCHLICHEN PERSONEN ABGEBILDET. LINKS: FOTO DES LONDON-TEMPELS IN ENGLAND VON MARK HENDERSON; RECHTS: FOTO VON PRÄSIDENT HINCKLEY VON JED A. CLARK

„Wie meinen Sie das?", fragte sie gleich zurück.

„Sie glauben doch daran, dass das Leben ewig ist, nicht wahr?"

„Natürlich", erwiderte sie.

Ich fuhr fort. „Können Sie sich ewiges Leben ohne ewige Liebe vorstellen? Kann sich einer von Ihnen beiden vorstellen, in der Ewigkeit ohne den anderen glücklich zu sein?"

„Natürlich nicht", lautete die Antwort.

„Was aber hat der Geistliche bei Ihrer Trauung gesagt? Wenn ich den Wortlaut richtig in Erinnerung habe, sagte er unter anderem ‚in Krankheit und Gesundheit, in Reichtum und Armut, in guten und in schlechten Zeiten, bis der Tod euch scheidet'. Er ging so weit, wie seine Vollmacht es zuließ, nämlich bis der Tod Sie scheidet. Ja, ich glaube sogar, wenn Sie ihn diesbezüglich befragen würden, würde er entschieden abstreiten, dass die Ehe und die Familie über das Grab hinaus Bestand haben.

Aber", fuhr ich fort, „unser aller Vater, der seine Kinder liebt und das Beste für sie möchte, hat dafür gesorgt, dass die heiligste und edelste Verbindung zwischen den Menschen, nämlich die Ehe und die Familie, unter den entsprechenden Voraussetzungen weiterhin Bestand hat.

In einem wichtigen, bewegenden Gespräch zwischen dem Erretter und seinen Aposteln sagte Petrus: ‚Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!' Darauf sprach der Herr: ‚Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.' Dann erklärte der Herr dem Petrus und seinen übrigen Jüngern: ‚Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.' (Siehe Matthäus 16:13-19.)

Als der Herr seinen Aposteln Vollmacht übertrug, gab er ihnen auch die Schlüssel des heiligen Priestertums, dessen Macht das Leben und den Tod überdauert und bis in die Ewigkeit hineinreicht. Dieselbe Vollmacht ist von eben diesen Aposteln, die sie in alter Zeit innehatten, zur Erde zurückgebracht worden, nämlich von Petrus, Jakobus und Johannes." Ich erklärte weiter, dass dieselben Schlüssel nach der Weihung des Tempels am kommenden Sonntag zum Nutzen der Männer und Frauen Anwendung finden würden, die in dieses heilige Haus kämen, um ihre Ehe siegeln zu lassen. Sie werden durch einen Bund vereint, den der Tod nicht lösen und den die Zeit nicht aufheben kann.

So gab ich dem jungen Paar in England Zeugnis. So gebe ich Ihnen und der ganzen Welt heute Zeugnis. Der himmlische Vater, der seine Kinder liebt, wünscht sich für sie alles, was ihnen jetzt und in der kommenden Ewigkeit Glück schenkt, und es gibt kein größeres Glück als das Glück, das in der wichtigsten zwischenmenschlichen Beziehung überhaupt zu finden ist – der Gemeinschaft von Mann und Frau und von Eltern und Kindern.

„Ist die Liebe wie eine Rose?"

Vor vielen Jahren wurde ich ins Krankenhaus an das Bett einer Mutter gerufen, die sich im letzten Stadium einer tödlichen Krankheit befand. Kurz darauf starb sie und hinterließ ihren Mann und vier Kinder, von denen das jüngste, ein Junge, erst sechs Jahre alt war. Es herrschte Trauer – tiefe, schmerzliche Trauer. Doch hinter den Tränen glänzten der Glaube und die Gewissheit, dass es eines Tages – so gewiss wie die schmerzliche Trennung – ein freudiges Wiedersehen geben würde, denn die Ehe hatte ihren Anfang mit der Siegelung für Zeit und Ewigkeit im Haus des Herrn genommen, unter der Vollmacht des heiligen Priestertums.

Jeder Mann, der eine Frau wahrhaft liebt, und jede Frau, die einen Mann wahrhaft liebt, erhofft und erträumt sich, dass ihre Verbindung für immer Bestand hat. Doch die Ehe ist ein Bund, der nur von jemandem geschlossen werden kann, der die Vollmacht dazu besitzt. Wenn sie nur mit der Vollmacht des Staates geschlossen wird, währt sie auch nur so lange, wie die Jurisdiktion des Staates währt, und diese Jurisdiktion ist mit dem Tod zu Ende. Doch wenn man der Vollmacht des Staates noch die Kraft der Begabung hinzufügt, die uns derjenige schenkt, der den Tod überwunden hat, dann überdauert diese Beziehung das irdische Leben, sofern beide Ehepartner so leben, dass sie dieser Verheißung würdig sind.

Als ich noch viel jünger und längst nicht so gebrechlich war, tanzten wir zu einem Lied, dessen Text etwa folgendermaßen lautete:

Ist die Liebe wie eine Rose,
die erblüht und wächst,
dann verblüht und verwelkt,
wenn der Sommer vorüber ist?

Das war zwar nur ein Tanzlied, doch diese Frage haben sich Männer und Frauen, die einander liebten und ihren Blick über das Heute hinaus auf die Ewigkeit richteten, schon viele Jahrhunderte hindurch gestellt.

Diese Frage beantworten wir mit einem Nein und bekräftigen, dass die Liebe und die Ehe gemäß dem vom Herrn offenbarten Plan nicht wie die Rose sind, die verblüht, wenn der Sommer vorüber ist. Sie sind vielmehr ewig, so gewiss, wie auch der Gott des Himmels ewig ist.

Doch diese Gabe, die kostbarer ist als alle anderen, erlangen wir nur, wenn wir den Preis dafür zahlen – mit Selbstdisziplin, mit Tugend, mit dem Befolgen der Gebote Gottes. Das mag schwierig sein, aber es ist möglich, denn den Ansporn dazu findet man, wenn man die Wahrheit versteht.

Zeugnisse

Präsident Brigham Young (1801-1877) hat einmal gesagt: „Es gibt in unserem Gemeinwesen keinen einzigen jungen Mann, der nicht bereitwillig von hier nach England reisen würde, um auf die rechte Weise zu heiraten, wenn er nur alles so verstände, wie es ist. Keine junge Frau in unserem Gemeinwesen, die das Evangelium liebt und sich seine Segnungen wünscht, würde auf eine andere Weise heiraten."[1]

Viele sind so weit und sogar noch weiter gereist, um in den Genuss der Segnungen der Tempelehe zu kommen. Ich habe eine Gruppe von Heiligen der Letzten Tage aus Japan gesehen, die – vor dem Bau eines Tempels in ihrer Heimat – gehungert haben, um sich die lange Reise zum Laie-Tempel auf Hawaii zu ermöglichen. Ehe in Johannesburg ein Tempel gebaut wurde, gab es Mitglieder, die auf vieles verzichteten, was sie dringend gebraucht hätten, um sich den elftausend Kilometer langen Flug von Südafrika zum Tempel in Surrey in England leisten zu können. In ihren Augen leuchtete ein Licht und sie hatten ein Lächeln auf den Lippen und gaben Zeugnis, dass dieses Erlebnis unendlich mehr wert war als alles, was es gekostet hatte.

Ich weiß noch, wie ich vor vielen Jahren einen Mann aus einer abgelegenen Gegend in Australien in Neuseeland Zeugnis geben hörte. Er war von einem Standesbeamten getraut worden und hatte sich dann zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern der Kirche angeschlossen. Sie hatten den langen Weg quer über das weite Land und die Überfahrt über die Tasmansee bis nach Auckland und von dort weiter zum Tempel im schönen Waikatotal auf sich genommen. Wenn ich mich recht erinnere, sagte er: „Wir konnten uns die Reise nicht leisten. Unser irdischer Besitz bestand aus einem alten Auto, unseren Möbeln und

Die Liebe und die Ehe sind gemäß dem vom Herrn offenbarten Plan nicht wie die Rose, die verblüht, wenn der Sommer vorüber ist. Sie sind vielmehr ewig. Doch diese Gabe erlangen wir nur, wenn wir den Preis dafür zahlen – mit Selbstdisziplin, mit Tugend, mit dem Befolgen der Gebote Gottes.

FOTO DES HAMILTON-TEMPELS IN NEUSEELAND VON MICHAEL MCCONKIE

Stellen Sie sich vor, dass Johnny zu Mary sagt: „Mary, ich liebe dich. Ich möchte, dass du meine Frau und die Mutter unserer Kinder wirst. Aber ich will weder dich noch die Kinder für die Ewigkeit." Das hört sich töricht an, nicht wahr?

unserem Geschirr. Ich sagte zu meiner Familie: ‚Wir können uns die Reise nicht leisten.' Dann schaute ich meine liebe Frau und unsere süßen Kinder an und sagte: ‚Wir können es uns nicht leisten, die Reise nicht zu machen. Wenn der Herr mir Kraft gibt, kann ich arbeiten und genug verdienen, um ein neues Auto und neue Möbel und Geschirr zu kaufen, aber wenn ich meine Lieben verlöre, wäre ich wirklich arm – sowohl hier auf der Erde als auch in der Ewigkeit.'"

Heiratet recht und lebt recht

Wie kurzsichtig sind doch so viele von uns. Sie denken nur an das Heute und vergessen darüber das Morgen. Doch das Morgen kommt gewiss, genauso wie der Tod und die Trennung. Wie süß ist doch die Gewissheit, wie tröstlich ist doch der Friede, den uns das Wissen darum schenkt, dass unsere Ehe, sofern wir recht heiraten und recht leben, weiter besteht, ungeachtet dessen, dass der Tod kommt und die Zeit vergeht. Der Mensch schreibt vielleicht Liebeslieder und trägt sie vor. Er sehnt sich, er

hofft und träumt. Doch all das bleibt nur romantisches Sehnen, wenn die Vollmacht, die die Kraft der Zeit und des Todes übersteigt, nicht zur Anwendung kommt.

Präsident Joseph F. Smith (1838-1918) hat vor vielen Jahren einmal gesagt: „Das Haus des Herrn ist ein Haus der Ordnung und nicht ein Haus der Verwirrung; und das bedeutet, ... dass eine Verbindung nicht außerhalb des Gesetzes Gottes und der Ordnung dieses Hauses für Zeit und Ewigkeit vollendet werden kann. Der Mensch sehnt sich danach, er nimmt die äußere Form dafür hier auf der Erde auf sich, doch das alles hat keinen Bestand, wenn die Eheschließung nicht mit der Vollmacht Gottes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes vollzogen und in Kraft gesetzt wird."[2]

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch eine Geschichte erzählen. Es handelt sich zwar nicht um eine tatsächliche Begebenheit, aber sie könnte wahr sein. Stellen Sie sich zwei junge Leute vor. Am Himmel steht der volle Mond und die Rosen blühen. Zwischen den beiden ist eine zarte Liebe erblüht. Johnny sagt zu Mary: „Mary, ich liebe dich. Ich möchte, dass du meine Frau und die Mutter unserer Kinder wirst. Aber ich will weder dich noch die Kinder für die Ewigkeit. Nur für eine begrenzte Zeit, und dann heißt es Abschied nehmen." Und sie schaut ihn unter Tränen an, während sich das Mondlicht in ihren Augen spiegelt, und sagt: „Johnny, du bist wundervoll. Es gibt niemanden auf der ganzen Welt, der so ist wie du. Ich liebe dich und möchte, dass du mein Mann und der Vater unserer Kinder wirst. Aber nur für eine begrenzte Zeit, und dann heißt es Abschied nehmen."

Das hört sich töricht an, nicht wahr? Aber ist das im Grunde nicht das, was ein Mann zu einer Frau und eine Frau zu einem Mann sagt, wenn er ihr einen Heiratsantrag macht und die beiden auf die Möglichkeit verzichten, unter dem „neuen und immerwährenden Bund" (LuB 132:19) eine ewige Verbindung einzugehen, sondern sich lieber für eine Zeremonie entscheiden, die nur so lange gilt, bis der Tod kommt?

Ewiges Leben

Das Leben ist ewig. Der Gott des Himmels hat auch die ewige Liebe und die ewige Familie möglich gemacht.

Möge Gott Sie segnen, während Sie sich auf die Ehe freuen bzw. über Ihre Ehe nachdenken, damit Sie nicht nur hier auf der Erde auf eine lohnenswerte Verbindung und ein reiches, fruchtbringendes Familienleben bedacht sind, sondern sich auf eine noch viel schönere Zeit freuen können, wo die Liebe und lieb gewordene Verbindungen gemäß der von Gott gegebenen Verheißung weiterbestehen.

Ich bezeuge, dass der Herr Jesus Christus wirklich lebt und dass diese Vollmacht von ihm kommt. Ich bezeuge, dass seine Macht und sein Priestertum unter uns sind und in seinem heiligen Haus Anwendung finden. Verwerfen Sie nicht das, was der Herr uns schenken will. Leben Sie würdig und haben Sie daran Anteil; lassen Sie Ihre Ehe von der heilig machenden Kraft seines heiligen Priestertums siegeln. ■

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 164.
2. *Gospel Doctrine*, 5. Auflage, 1939, Seite 272.

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und präsentieren Sie dann diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Im Folgenden finden Sie einige Beispiele dazu:

1. Fragen Sie die Familie, ob jemand schon einmal einem Nachbarn oder einem Freund die ewige Ehe erklären musste. Fragen Sie sie, was sie sagen würden, wenn das der Fall wäre. Lesen Sie gemeinsam, was Präsident Hinckley dem jungen Paar in England erklärt hat. Bilden Sie dann zwei Gruppen, die einander zur Übung gegenseitig die ewige Ehe erklären.

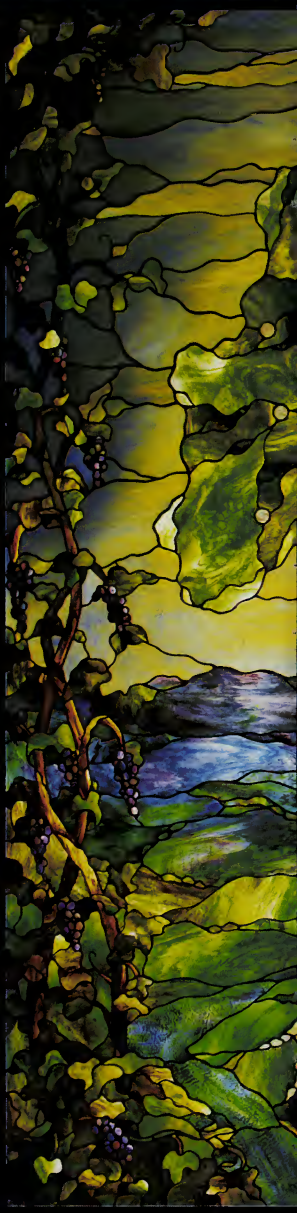
2. Zeigen Sie der Familie eine Rose oder eine andere Blume. Fragen Sie, inwiefern man die Liebe mit einer Blume vergleichen bzw. nicht vergleichen kann. Lesen Sie gemeinsam den Abschnitt „Ist die Liebe wie eine Rose?'" Geben Sie Zeugnis, dass der Plan des Herrn vorsieht, dass die Liebe und die Ehe für die Ewigkeit Bestand haben sollen.

3. Wenn Sie es für angebracht halten, können Sie darüber sprechen, was jemand aus der Familie bei seinem Heiratsantrag gesagt hat bzw. sagen könnte. Lesen Sie dann die letzten fünf Absätze aus Präsident Hinckleys Artikel vor. Fordern Sie die Familie auf, der ewigen Ehe und der Familie höchste Priorität einzuräumen – und zwar unabhängig von den derzeitigen Gegebenheiten.

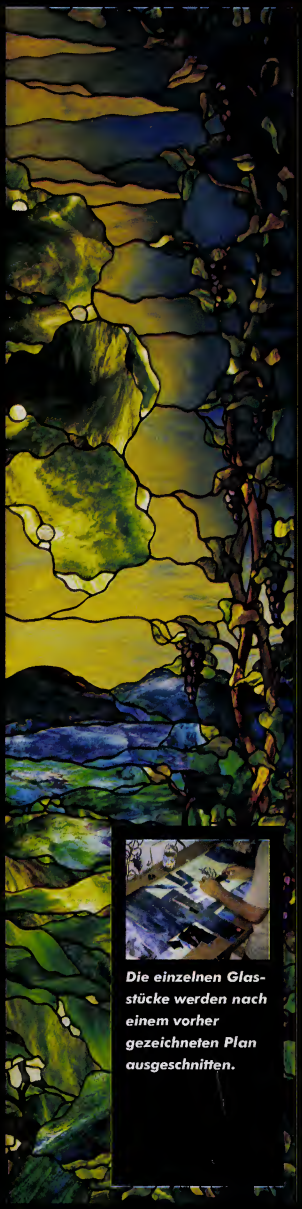
Momente der Geschichte – Spektren des Lichts

Während des Winters 1846/47 wohnten etwa dreieinhalbtausend Heilige der Letzten Tage in Blockhütten oder Erdhöhlen in Winter Quarters, einer Siedlung im Indianerterritorium am Westufer des Missouri. Weitere zweieinhalbtausend Mitglieder lagerten am anderen Flussufer in Iowa. Alle warteten auf den Frühling, wo der Treck nach Westen weitergehen sollte.

Das war ein leidvoller Winter für die Mitglieder, denn sie waren schon vom anstrengenden Treck durch das schlammige Iowa erschöpft. Es gab kaum etwas zu essen; die Vorräte waren fast aufgebraucht. Die meisten Unterkünfte waren unzulänglich. Weil es kaum frisches Gemüse gab, litten viele an Skorbut. Außerdem waren fünfhundert Männer mit dem Mormonenbataillon unterwegs, sodass viele Frauen allein für ihre Familie sorgen mussten.



Oben: ***Der Winter-Quarters-Nebraska-Tempel.*** **Rechts:** ***Der Baum des Lebens im celestialen Raum.***



Die einzelnen Glasstücke werden nach einem vorher gezeichneten Plan ausgeschnitten.

BUNTGLAS VON TOM HOLDMAN; FOTOS VON FLOYD UND TOM HOLDMAN, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; DIE TEMPELFOTOS IN DIESEM ARTIKEL – SOWOHL AUS DEM INNEN- ALS AUCH AUS DEM AUSSENBEREICH – DÜRFEN NICHT VERVIELFÄLTIGT WERDEN

Rechts oben: *Detail einer Mormonentulpe und „der Quelle lebendigen Wassers" (1 Nephi 11:25).* Rechts unten: *Dieses Fenster ist Bestandteil der Wand zwischen Eingangshalle und Baptisterium.* Ganz rechts: *Glasplatten, die das Universum zeigen – einschließlich des Polarsterns und des Großen Wagens – und zwar in der Konstellation vom 6. April 1830, also dem Tag, an dem die Kirche gegründet wurde.*

Über diesen Winter schrieb Präsident Wilford Woodruff (1807-1898): „Ich habe die Heiligen der Letzten Tage nie in einer schlimmeren Lage erlebt, wo sie größere Schwierigkeiten hätten durchmachen müssen oder schneller erschöpft gewesen wären."[1]

Heute empfinden die Heiligen der Letzten Tage große Achtung vor diesem Land und vor den Pionieren, die so große Opfer gebracht haben. In der Nähe des Pionierfriedhofes, eines sichtbaren Denkmals für das Opfer der Pioniere, steht der Winter-Quarters-Nebraska-Tempel. Er ist eine heilige Stätte – erbaut auf heiligem Land.

Von Tom Holdman gestaltete Buntglasfenster sollen unterstreichen, wie heilig diese Stätte ist. Unterhalb der Goldstatue des Engels Moroni befinden sich beispielsweise sechs Glasplatten aus

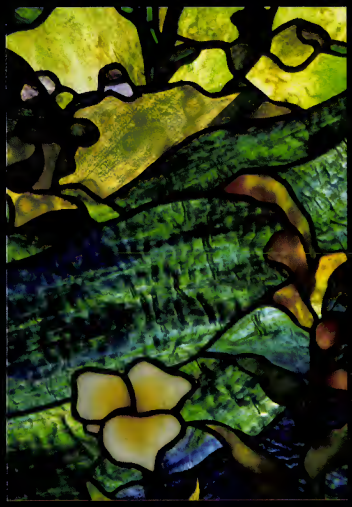
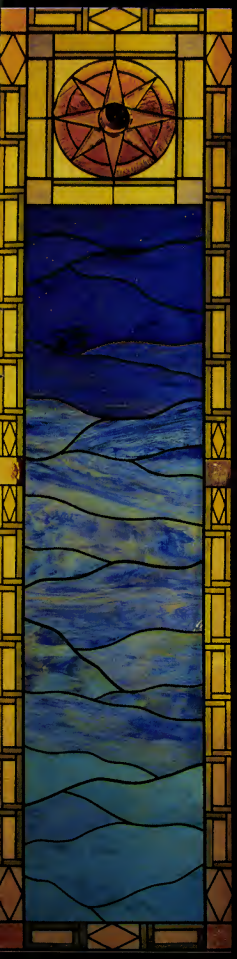
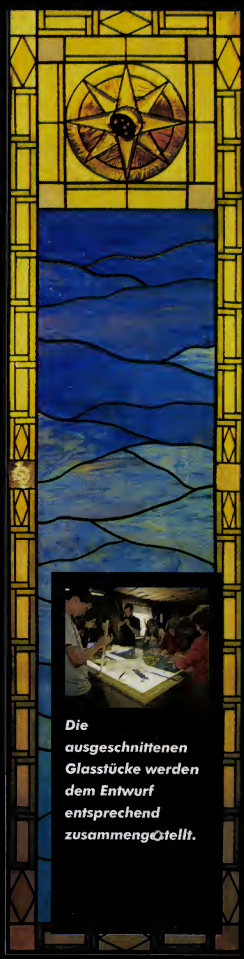


FOTO © 2001 VON INTELLECTUAL RESERVE, INC.



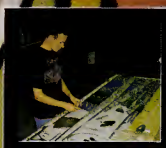


Die ausgeschnittenen Glasstücke werden dem Entwurf entsprechend zusammengestellt.

Rechts: ***Der hier dargestellte Wegmesser der Pioniere gehört zu den zwölf Pionierszenen, die in den Glasfenstern des Wartebereichs im ersten Stock dargestellt werden (unten).***

leuchtendem Buntglas. Die obersten drei Platten stellen den Himmel dar (siehe Seite 11). Auf jeder Platte ist ein Kompass abgebildet. In der Mitte dieses Kompasses sind der Mond und die Sterne zu sehen – als Symbol für das telestiale und das terrestriale Reich. Die hellen Strahlen der Sonne bilden den äußeren Ring des Kompasses – als Symbol für das celestiale Reich. Die unteren drei Glasplatten stellen einen Fluss, sanfte Hügel und Wildblumen dar.

Alle sechs Glasplatten haben einen Rand, der aus Rechtecken und Diamantformen besteht. Die Rechtecke sind den Baumstämmen nachempfunden, aus denen die Blockhütten errichtet wurden; sie sollen an die Pioniere erinnern, die Winter Quarters gebaut haben. Die Diamantformen erinnern an die Kunstgegenstände der Omahas, eines



Die einzelnen Glasstücke werden durch schmale, genutete Bleistreifen zu einem Bild zusammengesetzt.

Rechts oben: ***Detail des Olivenzweigfensters.*** **Rechts unten:** ***Detail des Glasfensters mit Goldrute, Mormonentulpe und anderen Blumen, die den Weg der Pioniere säumten.*** **Ganz rechts:** ***Das Taufbecken des Tempels.***

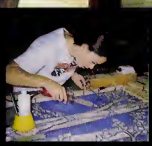
Indianerstammes, auf dessen Land Winter Quarters errichtet wurde.

Die Glasfenster des Tempels stellen den „wahren Weinstock" (siehe Johannes 15:1) und das „lebendige Wasser" dar (siehe Johannes 4:10). Und das ist auch richtig so. Dieser Tempel ist ein Haus des Herrn, wo die Heiligen der Letzten Tage ewige Bündnisse schließen. Wir kommen zu Christus (siehe Moroni 10:30), denn er ist „das Leben und das Licht der Welt" (LuB 11:28).

Im Winter-Quarters-Tempel, der an dieser historischen Stätte errichtet wurde und dessen Buntglasfenster symbolische Darstellungen zieren, verehren wir den Erretter – umgeben von Momenten der Geschichte und Spektren des Lichts. ■

ANMERKUNG

1. Tagebücher von Wilford Woodruff, 17.-21. November 1846, Archiv des Family and Church History Department.



Miteinander verlötete Bleistreifen bilden das Gerüst des Glasfensters.

Der Glaube unserer Väter

Das spannende globale Wachstum der Kirche richtet unser Augenmerk auf die prophezeite herrliche Zukunft des Gottesreiches. Doch so wie wir voller Optimismus in die Zukunft schauen, so sollten wir auch innehalten und uns an den Glauben der demütigen Pioniere vor uns zurückerinnern.

Wir können alle im Gottesreich dienen.

ELDER JOSEPH B. WIRTHLIN
vom Kollegium der Zwölf Apostel

1846 verließen mehr als zehntausend Menschen die blühende Stadt Nauvoo, die sie am Ufer des Mississippi erbaut hatten. Im Glauben an prophetische Führer zogen die damaligen Mitglieder aus ihrer „schönen Stadt" fort und machten sich auf den Weg in die Wildnis des amerikanischen Grenzlandes. Sie wussten nicht genau, wohin der Weg sie führen würde, und auch nicht, wie viele Kilometer vor ihnen lagen, wie lange die Reise dauern würde oder was die Zukunft für sie bereithielt. Sie wussten aber: Der Herr und seine Knechte führten sie. Ihr Glaube hielt sie aufrecht. Sie hofften „auf etwas, was man nicht sieht, was aber doch wahr ist" (Alma 32:21). So wie Nephi in alter Zeit wurden sie vom Geist geführt und wussten nicht im Voraus, was sie tun sollten (siehe 1 Nephi 4:6).

Die Furcht vor neuen Angriffen des Pöbels, die den Propheten Joseph Smith und seinen Bruder Hyrum am 27. Juni 1844 das Leben gekostet hatten, zwangen Brigham Young, der als Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel die Kirche führte, im September 1845 zu verkünden, dass die Mitglieder Nauvoo im Frühjahr 1846 verlassen würden. Die meisten Mitglieder in Nauvoo waren vollständig davon überzeugt, dass Brigham Youngs Aufforderung, Nauvoo zu verlassen, den Willen des Herrn widerspiegelte. So folgten sie der Weisung des Herrn voll Glauben. Während der Herbst- und Wintermonate 1845/46 bereiteten sich die Mitglieder tatkräftig auf die Abreise vor.

Als Newel Knight seiner Frau Lydia sagte, dass die Mitglieder Nauvoo verlassen und wieder einmal weiterziehen müssten, sagte sie mit unerschütterlichem Glauben: „Tja, dann gibt es nichts weiter zu diskutieren. Wir gehören dahin, wo das Reich Gottes ist. Gehen wir also sofort daran, unsere Abreise vorzubereiten!"[1] Bruder Knight war mit seiner Familie bereits mehrmals mitgegangen, als viele Mitglieder von New York nach Ohio, dann nach Missouri und schließlich nach Illinois gezogen waren. Lydia Knight ist mit ihrer Bereitwilligkeit, sich dem zu unterwerfen, was sie als Willen Gottes erkannt hatte, ein eindrucksvolles Beispiel für den Glauben dieser heldenmütigen ersten Mitglieder.

ILLUSTRATION PIONIERE BRIGHAM YOUNG UND HYRUM SMITH VON LARRY WINBORG

Die „schöne Stadt" verlassen

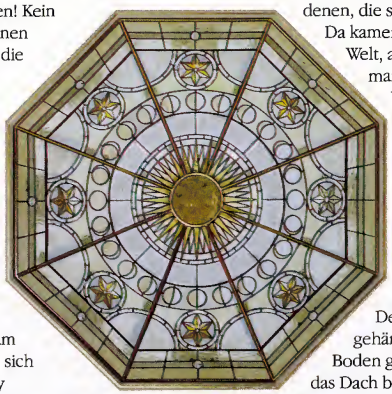
Die Furcht vor neuen Angriffen des Pöbels und Gerüchte über eine bevorstehende Intervention seitens der Regierung zwangen Präsident Young trotz des strengen Winters dazu, alles daranzusetzen, dass die Heiligen fortzogen. Er wies den ersten Trupp Pionierfamilien an, Nauvoo am 4. Februar 1846, einem kalten Wintertag, zu verlassen. Sie fuhren mit ihren beladenen Wagen und dem

Wir sind gesegnet, weil wir die Fülle des wiederhergestellten Evangeliums kennen, und wir schulden daher denen Dank, die uns vorangegangen sind und so viel dazu beigetragen haben, dass das Reich zu dem weltweiten Wunder anwachsen konnte, das es heute ist.

Vieh die Parley Street hinunter und gelangten zu einer Fähre, die sie hinüber in den Bundesstaat Iowa brachte. Eisschollen schlugen gegen das Fährboot und die Lastkähne, die die Wagen transportierten. Einige Wochen später war es noch kälter geworden und der Mississippi so zugefroren, dass er mit Pferdegespannen befahren werden konnte.

Ich war Anfang März 1996 mit meiner Frau in Nauvoo. Es war ein bitterkalter Tag. Wir standen an einer windigen Stelle und schauten über den breiten Mississippi hinüber. Da wurde uns noch deutlicher bewusst, wie dankbar wir für die Mitglieder waren, die ihre geliebte Stadt verlassen hatten. Wir fragten uns, wie sie damals bloß überlebt hatten! Was für ein Opfer, so vieles zurückzulassen und in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen! Kein Wunder, dass die Tränen reichlich flossen, als die fliehenden Pioniere ihre Wagen die Parley Street in Richtung Fluss hinunterfuhren; sie hatten keine Hoffnung, jemals wieder in ihre „schöne Stadt" zurückzukehren.

Jenseits des Flusses lagerten die Pioniere kurze Zeit am Sugar Creek, ehe sie sich westwärts den Rocky Mountains zuwandten. Der Zug hatte begonnen.



Der Glaube der Väter und Mütter

Als Präsident Brigham Young am 15. Februar 1846 im Lager in Iowa zu den Pionieren stieß, trug der Herr ihm durch Offenbarung auf, ein neuzeitliches „Lager Israel" zu organisieren. Die Vorhut startete am 1. März quer durch Iowa in Richtung Westen. Da gab es vieles, was den Glauben dieser mutigen Menschen auf die Probe stellte: Kälte, Schnee, Regen, Morast, Krankheit, Hunger und Tod. Aber sie waren fest entschlossen, ihren Führern zu folgen und um jeden Preis das zu tun, was sie als Willen Gottes erkannt hatten. Ihr Glaube wurde auf die Probe gestellt und manchmal wankte er in besonders schweren Situationen, doch verließ er sie nie. Viele schöpften Kraft aus den Verheißungen, die sie durch die heiligen Handlungen im Nauvoo-Tempel erhalten hatten.

Für viele Schwestern war es besonders schwer, denn sie brachten unter äußerst schwierigen Bedingungen unterwegs Kinder zur Welt. Eliza R. Snow beschreibt, dass die Frauen unter allen nur denkbaren Umständen Kinder gebaren, außer unter denen, die sie gewohnt waren. Da kamen Babys in Zelten zur Welt, andere in Wagen, manche während eines Unwetters, wieder andere im Schneetreiben. Schwester Snow erwähnt in ihrem Tagebuch, „dass ein Baby in einer behelfsmäßigen Unterkunft zur Welt kam: Seitlich waren Decken an Stangen aufgehängt, die man in den Boden gesteckt hatte, und das Dach bestand aus Rinde, durch die der Regen tropfte. Freundliche Schwestern hielten Gefäße über das Lager, ... damit Mutter und Kind nicht gleich in dessen ersten Lebensminuten durchnässt wurden."[2]

Was für große Opfer wurden da von diesen Schwestern gebracht! So manche Mutter überlebte die Geburt nicht. Viele Babys starben. Die Großmutter meiner Frau, Elizabeth Riter, wurde bei Regen und Sturm

Heute, mehr als 150 Jahre nachdem die Pioniere ihre „schöne Stadt" verlassen haben, ist der Nauvoo-Illinois-Tempel wieder aufgebaut und von neuem geweiht worden. Der Glaube der Pioniere hat die Grundlage dafür gelegt, dass die Kirche immer weiter wächst.

in einem Planwagen in Winter Quarters geboren. Glücklicherweise überlebten Mutter und Kind. Elizabeth erzählte oft voll Liebe für die Frau, die ihr das Leben geschenkt hatte, wie jemand einen Regenschirm über ihre Mutter hielt, damit sie während der Entbindung nicht vom Regen durchnässt wurde, der durch die Plane des Wagens tropfte.

Vergessen wir nie den Glauben unserer Väter und die selbstlose Opferbereitschaft unserer Mütter – jener Pioniere, die uns in ihrem Gehorsam ein solch leuchtendes Beispiel sind. Vergessen wir sie nicht bei unserem Bemühen, tapfer in unserer Aufgabe zu dienen, nämlich alle einzuladen, „zu Christus zu kommen" (LuB 20:59) und in ihm vollkommen zu werden (siehe Moroni 10:32).

Wir sind gesegnet, weil wir die Fülle des wiederhergestellten Evangeliums kennen, und wir schulden daher denen Dank, die uns vorangegangen sind und so viel dazu beigetragen haben, dass das Reich zu dem weltweiten Wunder anwachsen konnte, das es heute ist. Diese Dankesschuld „können wir am

LINKS: FOTOS DES NAUVOO-ILLINOIS-TEMPELS UND DES DACHFENSTERS VON WELDEN C. ANDERSEN; RECHTS OBEN: FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES NAUVOO-TEMPEL-PROJEKTS; OBERES KÄSTCHEN: FOTO VON JEFFREY D. ALLRED; CHURCH NEWS; RECHTS: FOTO VON PAVELL CALL; CHURCH NEWS; GANZ RECHTS: FOTO VON JOHN LUKE; FOTO VON HAMMER UND MEISSEL MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ARCHIVE DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Wir können weiterhin auf der Grundlage des Glaubens aufbauen, die die Pioniere gelegt haben. Und wenn wir treu dienen, machen wir uns für große Segnungen bereit – für Segnungen, die unser Leben bereichern und erweitern.

besten dadurch abtragen, dass wir in dieser großen Sache dienen".[3]

Einfache Menschen

Wer wir auch sein, welche Talente, Fähigkeiten oder finanziellen Mittel, welche Bildung oder Erfahrung wir auch mitbringen mögen – wir können doch alle im Gottesreich dienen. Der, der uns beruft, befähigt uns auch zum Werk – wenn wir demütig und fleißig dienen, wenn wir beten und Glauben üben. Vielleicht fühlen wir uns einer bestimmten Aufgabe nicht gewachsen. Vielleicht zweifeln wir an uns selbst und meinen, das, was wir persönlich dem Herrn zu bieten hätten, sei zu unbedeutend, um auch nur bemerkt zu werden. Der Herr weiß sehr wohl, dass wir sterbliche Menschen sind. Er kennt unsere Schwächen. Er versteht, womit wir tagtäglich zu kämpfen haben. Er kennt sehr wohl die Versuchungen, denen wir aufgrund unserer irdischen Neigungen und Leidenschaften ausgesetzt sind. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Hebräer, dass der Erretter „mit unserer Schwäche" mitfühlen kann, denn er ist „in allem wie wir in Versuchung geführt worden" (Hebräer 4:15).

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat erklärt, wie wichtig es ist, in „dieser großen Sache" zu dienen. Er fragt uns: „Sind wir genügend mit dem Geist in Einklang, sodass wir den Herrn hören können, wenn er ruft, so wie Samuel, und sagen können: ‚Hier bin ich'? Sind wir stark und glaubenstreu, um mit unerschütterlichem Mut und unbeugsamer Entschlossenheit in welcher Berufung auch immer zu dienen? Wenn das der Fall ist, dann kann der Herr durch uns große Wunder wirken."[4] (Siehe 1 Samuel 3:4.)

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat uns versichert, dass – ungeachtet unserer Fähigkeiten – jeder glaubensvolle Dienst dem Herrn nicht nur annehmbar ist, sondern dass wir uns dadurch auch für größere Segnungen bereitmachen, die unser Leben bereichern und erweitern. Präsident Faust sagt, „dass diese Kirche nicht unbedingt große Menschen anzieht, sondern eher einfache Menschen groß macht. ...

Ein Hauptgrund dafür, dass die Kirche aus ihren bescheidenen Anfängen zu ihrer gegenwärtigen Stärke heranwachsen konnte, liegt in der Glaubenstreue und der Hingabe der vielen Millionen demütiger Menschen, die nicht mehr als fünf Brote und zwei kleine Fische in den Dienst des Herrn einbringen können."[5]

Das spannende globale Wachstum der Kirche richtet unser Augenmerk auf die prophezeite herrliche Zukunft des Gottesreiches. Doch so wie wir voller Optimismus in die Zukunft schauen, so sollten wir auch innehalten und uns an den Glauben der demütigen Pioniere vor uns zurückerinnern. Sie haben nämlich die Grundlage dafür gelegt, dass die Kirche immer weiter wächst.

Widmen wir uns der Aufgabe, das Werk des Herrn nach bestem Können zu tun. Machen wir dem Glauben unserer Väter Ehre, indem wir selbst glaubenstreu in dieser großen Sache tätig sind. Folgen wir dem Propheten, denn dadurch können wir „zu Christus kommen und an der Güte Gottes teilhaben" (Jakob 1:7). ■

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im April 1996.

ANMERKUNGEN

1. Zitiert in R. Scott Lloyd, „Commemorating 1846 Exodus", *Church News,* 10. Februar 1996, Seite 3.
2. Zitiert in B. H. Roberts, *A Comprehensive History of the Church,* 3:45.
3. Joseph L. Wirthlin, *A Heritage of Faith,* Hg. Richard Bitner Wirthlin, 1964, Seite 47.
4. „The Priesthood in Action", *Ensign,* November 1992, Seite 48.
5. „Five Loaves and Two Fishes", *Ensign,* Mai 1994, Seite 5f.

FOTO DES NAUVOO-ILLINOIS-TEMPELS VON JOHN LUKE; FOTO DER KANNE MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES ARCHIVS DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

DAS OPFER DER WITWE, GEMÄLDE VON JAMES C. CHRISTENSEN © 1988 THE GRENNICH WORKSHOP

LIEBE GOTT
MIT GANZEM HERZEN

DEIN OPFER MAG NUR KLEIN SEIN,
ABER WENN ES ALLES IST, WAS DU BESITZT,
DANN IST ES GROSS GENUG.
(Siehe Markus 12:41-44.)

AUSGESPERRT

MICHELE TOLLEY

Traurig und einsam stand ich draußen vor dem Pfahlzentrum und dachte daran, dass meine Angehörigen und Freunde ohne mich im Gebäude waren. Ich hätte mich besser vorbereiten müssen.

Mein Pfahl war ganz aufgeregt, dass die Weihung des Palmyra-New-York-Tempels in unserem Pfahlzentrum übertragen werden sollte. Die Mitglieder konnten den Tag kaum erwarten. Auch ich freute mich auf die Übertragung, aber aus irgendeinem Grund schob ich es immer wieder auf, mir eine Eintrittskarte zu besorgen.

Schließlich sprach ich an dem Tag, an dem die Weihung stattfinden sollte, doch mit einem Ratgeber in der Bischofschaft, um mir meine Karte zu holen. Er gab mir auch eine, die ich, ohne sie weiter anzuschauen, in meine Handtasche steckte. Während der Abendmahlsversammlung gab es Bekanntmachungen bezüglich der Weihung, aber weil ich meine Karte ja schon hatte, hörte ich nicht richtig zu.

Dann ging ich nach Hause und beschäftigte mich mit anderen Dingen. Ungefähr 15 Minuten vor Beginn der Weihung sagte ich mir, ich solle jetzt wohl besser gehen. Ich steckte ein weißes Taschentuch in meine Handtasche und meinte, nun sei ich bestens vorbereitet. Ich schaute sogar noch nach, ob ich meine Eintrittskarte auch wirklich hatte.

Meine Familie hatte sich schon vor mir auf den Weg gemacht, um sich gute Sitzplätze zu sichern. Sie hatten mir noch einmal dringend ans Herz gelegt, nicht mehr lange zu warten. Eigentlich hatte ich ja mit ihnen fahren wollen, aber da war ich noch nicht fertig gewesen. Also hatte ich mich entschlossen, selbst zu fahren.

Als ich auf den Parkplatz der Kirche fuhr, sah ich zu meinem Erstaunen, wie voll er war. Es standen zwar viele Autos dort, aber es war niemand zu sehen. Zuerst hatte ich schon Angst, ich sei zu spät, aber dann schaute ich auf die Uhr und sah, dass es noch fünf Minuten bis zum Beginn der Weihung waren.

Ich ging die Treppe zum Pfahlhaus hinauf und wollte die Tür öffnen. Sie war verschlossen. Ich war erstaunt, meinte aber, mich zu erinnern, dass irgendjemand gesagt hatte, die Besucher würden nur durch bestimmte Türen eingelassen. Weil ich aber nicht genau wusste, welche Türen das waren, wollte ich alle ausprobieren. Ich lief um das ganze Gebäude herum und versuchte, die einzelnen Türen zu öffnen, ja, rüttelte in meiner Not sogar vorsichtig daran. Aber keine öffnete sich.

Als ich auf die letzte Tür zulief, spürte ich, wie mein Herzschlag sich beschleunigte. Ich versuchte, diese Tür zu öffnen, aber sie war ebenfalls verschlossen. Ich schaute in das Foyer hinein. Es war leer. Die Türen zur Kapelle waren geschlossen. Traurig machte ich mir bewusst, dass alle schon drinnen waren. Nur ich stand allein draußen – und schaute von außen hinein.

Als ich niedergeschlagen zum Auto zurückging, wollte ich mich noch einmal vergewissern, wann der Weihungsgottesdienst begann. Ich suchte in meiner Tasche nach der Eintrittskarte. Da sah ich, dass die Zeit

ILLUSTRATIONEN VON SAM LAWLOR

stimmte. Nun wurde ich wütend, weil man mich ausgesperrt hatte. Warum konnte ich nicht ins Gebäude gelangen? Nun verpasste ich ein historisches Ereignis!

Ich drehte die Karte herum und sah zu meinem Erstaunen, dass auf der Rückseite etwas geschrieben stand. Neugierig las ich. Da stand ganz deutlich zu lesen, dass man dreißig Minuten vor Beginn des Weihungsgottesdienstes da sein musste.

Noch schlimmer war die Vorstellung, auf ewig aus der Gegenwart des himmlischen Vaters und meiner Familie ausgeschlossen zu sein, wenn ich mich nicht geistig vorbereitete.

Warum hatte ich das nicht vorher gesehen? Ich hatte mir die Rückseite der Eintrittskarte überhaupt nicht angeschaut. Ich hatte sie vielmehr gleich in die Tasche gesteckt. Ich hatte mich noch nicht einmal auf die einfachste Art vorbereitet. Als ich im Auto saß – zu traurig, um mich überhaupt zu rühren – wurde mir bewusst, dass ich mich wie eine der fünf törichten Jungfrauen im Gleichnis von den zehn Jungfrauen verhalten hatte. Ich durfte nicht an der Hochzeit teilnehmen, denn ich hatte kein Öl in meiner Lampe. Die anderen aber waren mit dem Bräutigam auf der Hochzeitsgesellschaft.

Immer, wenn ich diese Geschichte in Matthäus 25 gelesen hatte, hatte ich mich gefragt, warum die fünf Frauen nur so töricht gewesen waren. Ich hatte immer gemeint, es sei doch nun wirklich nicht so schwer, genügend Öl zu kaufen. Ich wusste, dass das Öl und die Lampen ein Symbol für unser Zeugnis und die Führung durch den Heiligen Geist sind (siehe LuB 45:57). Ich hatte gemeint, mich auf den Besuch des Weihungsgottesdienstes vorbereitet zu haben, und nun saß ich draußen und konnte dem Propheten nicht zuhören.

Als ich so allein auf dem Parkplatz war, begriff ich, dass es nicht ausreicht, eine Eintrittskarte zu haben. Wir müssen mehr tun, als nur anwesend zu sein, wenn Christus kommt. Wir müssen uns auf jede erdenkliche Weise vorbereiten und unsere Lampen immer wieder auffüllen und nicht meinen, wir hätten genug Öl.

Als ich zurück nach Hause fuhr, brannten mir Tränen in den Augen. Es tat weh, allein zu sein und zu wissen, dass meine Angehörigen und Freunde im Gebäude waren und dort erbaut wurden und ich nicht zu ihnen gelangen konnte. Ich nahm mir fest vor, von nun an alles in meiner Macht Stehende zu tun, um immer ausreichend Öl zu haben. Ich möchte bei der fröhlichen Hochzeit dabei sein und nicht draußen vor der Tür stehen müssen, weil ich mich nicht vorbereitet habe. ■

Michele Tolley gehört zur Gemeinde El Cerrito im Pfahl Corona, Kalifornien.

Seite 25 des Liahona folgt auf die Lokalseiten und den Kleinen Liahona.

FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2003

Kleiner Liahona

Das Gebet als Rettungsanker

Manchmal ist uns nicht richtig bewusst, wie wichtig das Gebet ist. Präsident James E. Faust erklärt uns, was für ein großer Segen es ist, dass wir direkt mit dem himmlischen Vater sprechen dürfen.

PRÄSIDENT JAMES E. FAUST
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich gebe Zeugnis davon, wie wichtig das Gebet ist. Dass wir durch den Erretter mit unserem Schöpfer in Kontakt treten können, ist mit Sicherheit einer der größten Vorzüge und eine der größten Segnungen, die wir haben. Es kann niemals mechanische oder elektrische Störungen geben, wenn wir beten. Es gibt keine Begrenzung, wie oft oder wie lange wir am Tag beten dürfen. Es gibt keine Quote, wie viele Bitten wir pro Gebet äußern dürfen. Er ist zu jeder Zeit und von jedem Ort aus erreichbar.

Als Gott den Menschen auf die Erde setzte, wurde das Gebet der Rettungsanker als Verbindung zwischen den Menschen und Gott. ...

Wir dürfen täglich wegen unserer kleinen und großen Sorgen und Nöte beten. Beachten wir die Worte Amuleks, der uns ermahnt, auf dem Feld für unsere Herden, zu Hause für unser ganzes Haus, morgens, mittags und abends zu beten (siehe Alma 34:20,21). ...

Amuleks Rat könnte heute das Gebet aus dem Herzen einer Ehefrau sein: „Segne Jason und beschütze ihn, während er in diesen Kriegszeiten seinem Land dient." Das Gebet einer Mutter: „Bitte segne meine liebe Jane, dass sie die richtigen Entscheidungen trifft." Das Gebet eines Vaters: „Himmlischer Vater, bitte segne Johnny bei seiner Missionsarbeit." Das Gebet eines Kindes, „dass ich heute immer artig bin" oder „dass alle genug zu essen haben" oder „dass Mama schnell wieder gesund wird". ...

Der Erretter hat uns gesagt: „Betet in euren Familien immer in meinem Namen zum Vater." (3 Nephi 18:21.) In der heutigen Zeit fordert die Kirche uns auf, jeden Abend und jeden Morgen als Familie zu beten. ...

Das Familiengebet hat tief greifenden, unterstützenden Einfluss [es kann uns helfen, uns positiv zu verändern]. In den dunklen Tagen des Zweiten Weltkriegs fiel eine 200-Kilo-Bombe vor das Haus von Bruder Patey, einem jungen Vater in Liverpool. Sie ging jedoch nicht hoch. Seine Frau war gestorben und er war mit den fünf Kindern allein. Er rief sie zu diesem angstvollen Zeitpunkt zum Familiengebet zusammen. Sie „beteten alle ... ernsthaft, und als sie das Gebet beendet hatten, sagten die Kinder: ‚Vati, uns wird nichts geschehen. Uns wird heute Nacht hier zu Hause nichts geschehen.'

Und so gingen sie zu Bett – stellt euch das einmal vor – mit dieser schrecklichen Bombe, die halb im Boden verborgen vor der Tür lag. Wenn sie hochgegangen wäre, hätte sie vermutlich 40 bis 50 Häuser zerstört und zwei- bis dreihundert Menschen getötet. ...

Am nächsten Morgen wurde die ... ganze Nachbarschaft für 48 Stunden evakuiert und die Bombe wurde schließlich entfernt. ...

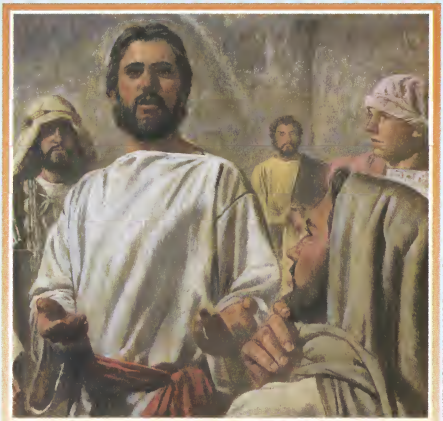
ILLUSTRATION VON SAM LAWLOR

Auf dem Rückweg fragte Bruder Patey den Leiter des Bombenräumkommandos: ‚Was haben Sie herausgefunden?'

‚Mr. Patey, wir sind zur Bombe vor Ihrer Haustür gekommen und haben festgestellt, dass sie jeden Augenblick hätte explodieren können. An ihr war nichts defekt. Wir wundern uns, dass sie nicht hochgegangen ist.'" (Andre K. Anastasiou, Generalkonferenz, Oktober 1946.) Wenn eine Familie zusammen betet, geschehen wundersame Dinge. ●

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im April 2002.

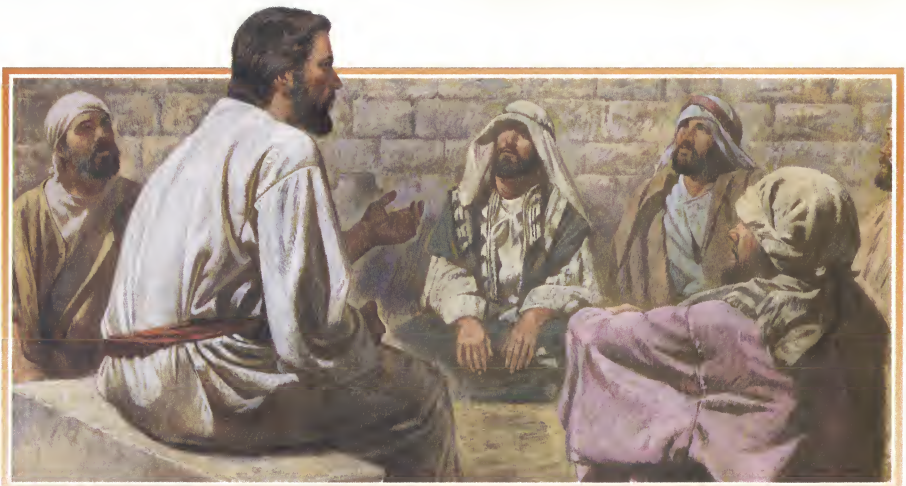
DIE APOSTEL FÜHREN DIE KIRCHE



ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

Nach seiner Auferstehung blieb Jesus vierzig Tage bei seinen Aposteln. Er lehrte sie vieles über das Evangelium und seine Kirche.

Apostelgeschichte 1:1-3



Er forderte sie auf, allen Menschen das Evangelium zu bringen. Außerdem sagte er, dass er sie bald verlassen müsse, dass aber der Heilige Geist kommen werde, der ihnen helfen sollte.

Apostelgeschichte 1:4-8

Sie sahen zu, wie er zum himmlischen Vater aufstieg. Zwei Männer in weißen Gewändern erklärten den Aposteln, dass Jesus eines Tages aus dem Himmel wiederkehren würde.

Apostelgeschichte 1:9-11

Jetzt führten die Apostel die Kirche auf der Erde. Petrus wurde zum Präsidenten bestimmt, Jakobus und Johannes dienten als seine Ratgeber. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur elf Apostel – Judas war ja tot.

Matthäus 16:18,19; 27:3-5; LuB 81:1,2; James E. Talmage, Jesus der Christus, *Seite 180*

Der himmlische Vater sagte ihnen, sie sollten Matthias als neuen Apostel erwählen, damit es wieder zwölf Apostel gab. Alle Apostel trugen das Priestertum.

Apostelgeschichte 1:15-17,21-26; LuB 102:8

Die Apostel und die übrigen Jünger besaßen Glauben an den Herrn. Sie befolgten seine Gebote und sie liebten einander.

Apostelgeschichte 2:41-47

Mit dem Priestertum und der Macht des Heiligen Geistes konnten die Apostel viel tun. Sie heilten Kranke. Sie waren Missionare. Sie lehrten über Jesus und sein Evangelium. Viele Menschen glaubten den Worten der Apostel und schlossen sich der Kirche an. Die Mitglieder wurden Heilige genannt.

Apostelgeschichte 2:2-4,32,33,36-43,47; 3:1-7; Römer 1:7

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

PETRUS HEILT EINEN KRANKEN

Ein Mann, der nicht gehen konnte, wurde von seinen Freunden jeden Tag zum Tempel getragen und am Tempeltor niedergesetzt. Dort bettelte er um Geld. Eines Tages erblickten Petrus und Johannes ihn.

Apostelgeschichte 3:1,2

Als sie in seiner Nähe waren, bat er sie um Geld. Petrus sagte, er habe kein Geld, könne ihm aber etwas viel Wertvolleres schenken.

Apostelgeschichte 3:3-6

Petrus segnete ihn im Namen Jesu Christi und heilte ihn; dann half er dem Mann aufzustehen.

Apostelgeschichte 3:6,7

Nun machte der Mann zum ersten Mal in seinem Leben ein paar Schritte! Viele sahen ihn gehen und umherspringen. Sie wussten, dass das ein Wunder war. Sie wussten, dass Petrus Macht von Gott hatte. Petrus erklärte ihnen, dass Jesus Christus ihm die Macht gegeben habe, den Mann zu heilen. Und weil Petrus ein großer Missionar war, führte er viele Menschen dazu, an Jesus Christus zu glauben und ihm nachzufolgen.

Apostelgeschichte 3:8-13,16; 4:4

Tempelkarten

2003 gibt es in jeder Ausgabe vom *Kleinen Liahona* Tempelkarten. Trenn diese Seite heraus, klebe sie auf ein Stück Pappe und schneide die Tempel aus. Sammle die Karten; sie machen deutlich, wie wichtig der Tempel ist.

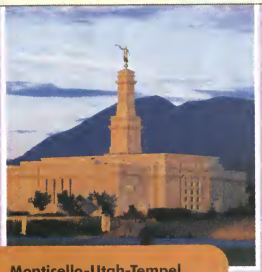


FOTO VON JOHN LUKE

Monticello-Utah-Tempel

Geweiht am 26. Juli 1998
von Präsident Gordon B. Hinckley

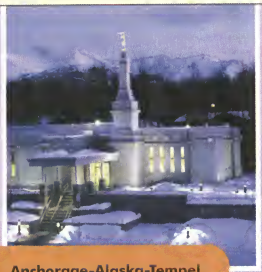


FOTO VON RAY HARN

Anchorage-Alaska-Tempel

Geweiht am 9. Januar 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley

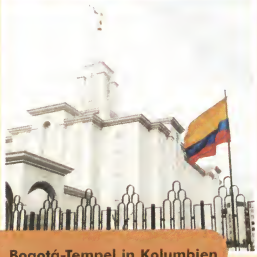
FOTO VON GREG HILL, CHURCH NEWS

Colonia-Juárez-Chihuahua-Tempel in Mexiko

Geweiht am 6. März 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley

Madrid-Tempel in Spanien

Geweiht am 19. März 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley



Bogotá-Tempel in Kolumbien

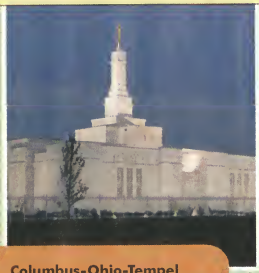
Geweiht am 24. April 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley

Guayaquil-Tempel in Ecuador

Geweiht am 1. August 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley

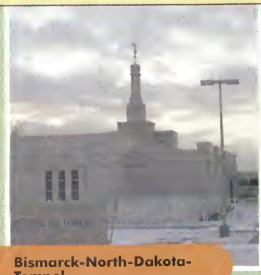
Spokane-Washington-Tempel

Geweiht am 21. August 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley



Columbus-Ohio-Tempel

Geweiht am 4. September 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley



Bismarck-North-Dakota-Tempel

Geweiht am 19. September 1999
von Präsident Gordon B. Hinckley

Bens Geschenk

HOWARD R. DRIGGS
Nach einer wahren Begebenheit, die sich um 1840 in Nauvoo, Illinois, zugetragen hat
ILLUSTRATIONEN VON JULIE OLSON

„Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet." *(Lukas 14:33.)*

Ben liebte die Wagenwerkstatt seines Vaters sehr. Dort war immer viel los – der Klang der Sägen, der Hobel, der Hämmer und der Meißel schwirrte den ganzen Tag lang durch die Luft.

„Geh nicht zu nahe an die Arbeiter heran", ermahnte der Vater den neugierigen Jungen immer wieder. „Und fass ja die scharfen Werkzeuge nicht an!"

„Aber ich möchte gern selbst einen Wagen bauen, Vati. Warum darf ich das nicht?"

Diese Bitte brachte ihm in der Regel ein paar Bretter und einige Werkzeuge ein, mit denen er an einer ruhigen Stelle nach Herzenslust hämmern konnte.

Dann kam der schöne Tag, an dem sein Vater versprach, ihm zum Geburtstag einen Wagen zu bauen. Er sollte genauso aussehen wie die großen Wagen – nur eben kleiner.

„Stell dir nur mal vor", sagte er zu seiner Mutter, „ein richtiger Wagen – nur für mich! Ich kann meinen kleinen Bruder darin spazieren fahren und für dich einkaufen. Wäre das nicht schön?"

Die Mutter sagte, das wäre wirklich schön. Sie war fast genauso glücklich wie ihr kleiner Junge.

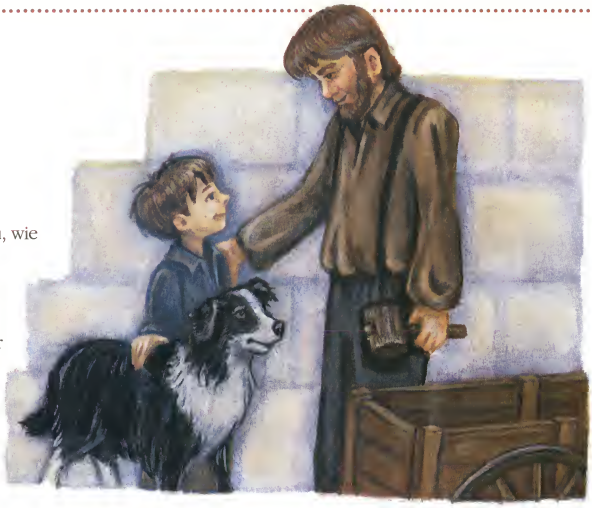
Als Ben am Morgen seines siebten Geburtstags wach wurde, sah er, dass sein Traum in Erfüllung gegangen war. Dort im Wohnzimmer stand sein schöner neuer Wagen. Er glänzte frisch gestrichen. Die Tränen traten der Mutter und dem Vater in die Augen, als ihr Sohn sie liebevoll drückte.

Dann lief er nach draußen und rannte die Straße auf und ab, um seinen Freunden zu zeigen, was für ein schönes Geschenk er bekommen hatte.

Wie Ben es versprochen hatte, fuhr er seinen kleinen Bruder häufig mit dem Wagen spazieren. Außerdem ging er bereitwillig für seine Mutter einkaufen. Ben und sein Hund namens Bones waren in den Straßen von Nauvoo bald ein vertrautes Bild. Mit der Hilfe seines Vaters bastelte Ben einen Gurt und brachte seinem klugen Hund bei, den Wagen und seinen jungen Herrn durch die Straßen in der Nachbarschaft zu ziehen.

Bens liebste Route führte die Mulholland Street

entlang, an dem Gelände vorbei, wo der große Tempel gebaut wurde, und weiter zum Geschäft von Parley P. Pratt. Es war so spannend, den Arbeitern zuzuschauen, wie sie die Steine zurechthauten und an die richtige Stelle legten, sodass sich das stolze Gebäude auf der Anhöhe immer höher erhob. Außerdem konnte man im Geschäft von Parley P. Pratt gut einkaufen. Ben brachte seiner Mutter



oft eine Kanne mit süßem Sirup mit.

Eines Tages blieb er in der Nähe des Tempelgeländes stehen und schaute zu, wie ein Arbeiter einen Stein bearbeitete. Das Tschipp, tschipp, tschipp des Meißels, der in den Stein getrieben wurde, nahm ihn so sehr gefangen, dass er darüber ganz die Zeit vergaß. Er merkte gar nicht, wie zwei Arbeiter innehielten und sich seinen kleinen Wagen eingehend betrachteten.

„Dieser Wagen wäre ja ganz hervorragend geeignet, um darin unsere Werkzeuge zu transportieren", sagte der eine Arbeiter. „Junge, möchtest du uns deinen Wagen nicht geben und damit beim Tempelbau helfen?"

„O nein, das geht nicht", gab Ben zur Antwort.

Der Mann schaute ihn prüfend an. „Ist dein Vater nicht der Chef der großen Wagenwerkstatt?"

„Ja."

„Na gut, wir werden uns mit ihm darüber unterhalten."

Voller Angst, man könnte ihm seinen schönen Wagen wegnehmen, rannte Ben nach Hause, Bones dicht auf den Fersen. Zu Hause brach er in Tränen aus. „Mama, du lässt es doch nicht zu, dass sie ihn mir wegnehmen, nicht?"

Die Mutter schaute ihn beunruhigt an. „Wovon redest du überhaupt, Ben?"

„Die hervorstechenden Eigenschaften im Leben unserer Pioniere – ob früher oder heute – sind *Selbstlosigkeit* und *Opferbereitschaft*."

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Following the Pioneers", *Ensign,* November 1997, Seite 72.

„Beim Tempel waren Männer, die wollten meinen Wagen haben, um darin ihre Werkzeuge zu transportieren. Als ich gesagt habe, ich könnte ihnen den Wagen nicht geben, haben sie gesagt: ‚Dann reden wir mit deinem Vater.'"

„Vielleicht haben sie nur einen Scherz gemacht. Jetzt komm, es ist schon längst Zeit zum Abendessen. Wenn du etwas gegessen hast, geht es dir gleich besser."

Aber Ben war so unruhig, dass er gar keinen Hunger hatte. Und als sein Vater endlich nach Hause gekommen war, standen auch schon die beiden Männer vor der Tür.

Am Abend führten Ben und seine Eltern ein ernstes Gespräch. „Weißt du, Ben, jeder gibt etwas, um beim Bau des Tempels zu helfen", sagte der Vater. „Ich weiß, wie wichtig dir dein Wagen ist, und ich zwinge dich auch nicht, ihn fortzugeben. Denk einfach darüber nach. Bitte den himmlischen Vater, dir zu helfen, die richtige Entscheidung zu treffen. Wir bauen doch das Haus des Herrn."

„Ich weiß, dass du das Rechte tun wirst", sagte Bens Mutter. Als Ben ins Bett ging, küsste sie sein tränenüberströmtes Gesicht, strich ihm über das wirre Haar und ließ ihn allein, damit er beten konnte.

Am nächsten Morgen zog Ben seinen Wagen die Mulholland Street hinunter und hinüber zum Tempelgelände. Sein treuer Hund folgte ihm. Er ging auf den Mann zu, der den Bau zu leiten schien, und sagte: „Ich bringe ihnen meinen Wagen, um den Männern beim Tempelbau zu helfen."

Der Mann schaute Ben freundlich an und sagte gerührt: „Gott segne dich, mein Junge. Ich weiß, wie schwer dir das fällt. Niemand hat ein größeres Opfer gebracht, um beim Bau des Nauvoo-Tempels zu helfen." Er fasste Ben zärtlich an die Schulter.

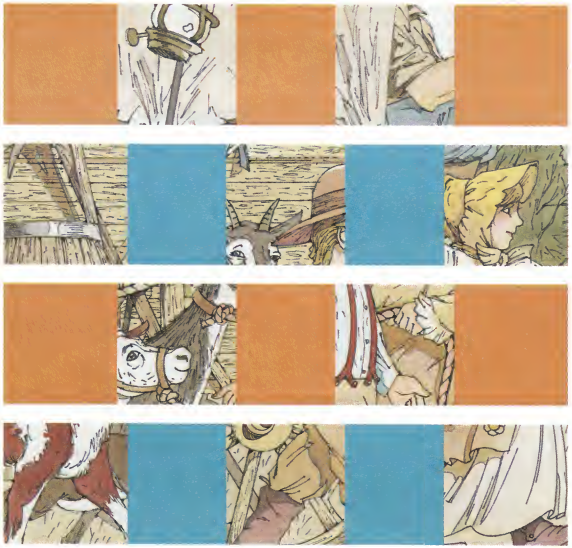
Ben ging langsam wieder nach Hause. Bones trottete neben ihm her. Ben hatte sein Teil getan. ●

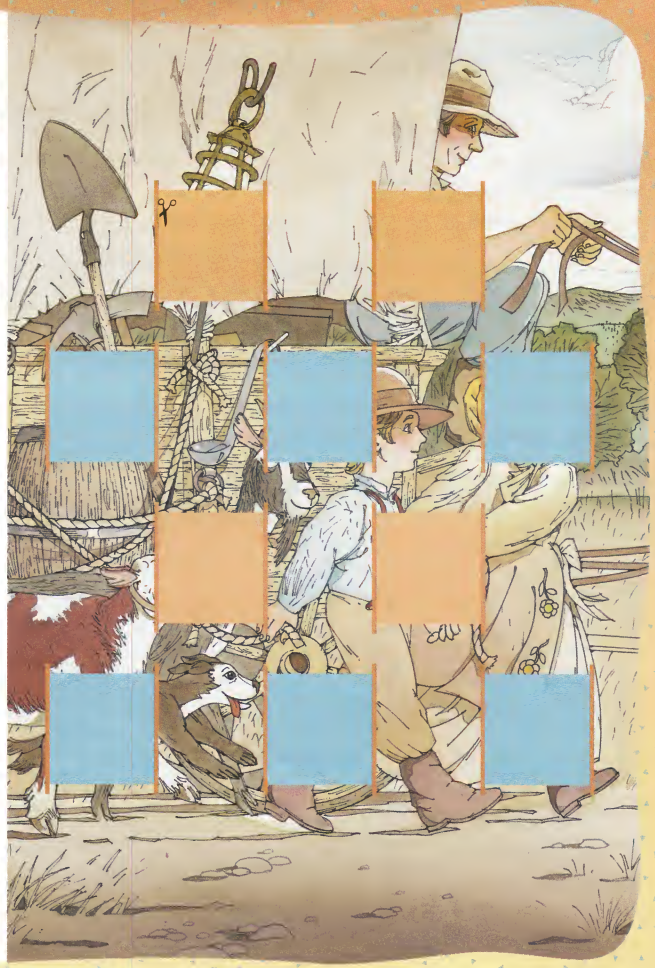
Diese Geschichte ist eine Nacherzählung der Geschichte Ben the Wagon Boy. *Der Verfasser ist Howard R. Driggs, der Sohn von Benjamin Woodbury Driggs, dem Ben aus dieser Geschichte.*

RECHTS: ILLUSTRATION VON MIKE EAGLE

WIR WEBEN EIN PIONIERBILD

Die Pionierkinder waren auf dem Treck nach Westen großen Schwierigkeiten und Gefahren ausgesetzt. Aber sie hatten auch viel Spaß. Für das Webbild, das ihre Erlebnisse darstellt, klebst du diese Seite auf ein Stück feste Pappe. Dann schneidest du die Bilderstreifen und das Pionierbild aus. Schneide Schlitze entlang der dicken Linien, die die Kästchen auf dem Bild umranden. Zieh die Bilderstreifen durch die Schlitze. Du kannst die Enden der losen Streifen zum Schluss noch am Bild festkleben.





„FOLGT MIR NACH“

VICKI F. MATSUMORI

„Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus.“ (Galater 3:26.)

Petrus und Andreas verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Fischer. Als sie eines Tages ihre Netze auf dem See von Galiläa auswarfen, sahen sie Jesus von Nazaret. Jesus sagte zu ihnen: „Folgt mir nach.“

Obwohl Petrus und Andreas mitten in der Arbeit waren, „ließen sie ihre Netze [sofort] liegen und folgten ihm“.

Dann forderte Jesus zwei weitere Fischer, nämlich Jakobus und Johannes, auf, ihm nachzufolgen. Auch sie „verließen [sogleich] das Boot und ihren Vater und folgten Jesus“. (Siehe Matthäus 4:18-22.)

Hast du dich schon einmal gefragt, was du tun würdest, wenn du den Erretter sähest und er dir zuriefe: „Folge mir nach“? Würdest du alles stehen und liegen lassen und ihm nachfolgen?

Heute werden auch wir aufgefordert, dem Erretter nachzufolgen. Wie können wir ihm nachfolgen? Wir folgen Jesus Christus nach, indem wir an ihn glauben, von unseren Sünden umkehren und uns taufen lassen. Wir folgen ihm nach, indem wir auf die Eingebungen des Heiligen Geistes, die Worte des lebenden Propheten und den klugen Rat unserer Eltern hören. Wir folgen ihm nach, indem wir das Rechte wählen.

So wie die Jünger des Herrn in alter Zeit werden auch wir gesegnet, wenn wir auf den Ruf des Erretters hören: „Folgt mir nach.“ Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Ich bezeuge Ihnen, dass jeder, der ... glaubensvoll ... dem Erretter folgt, mehr Glück empfangen wird, als er sich vorzustellen vermag.“ („Folgt mir nach!“, *Liahona,* Juli 2002, Seite 18.)

Schriftstellenlabyrinth

1. Klebe Seite 15 auf einen Bogen Karton und schneide dann das große Rechteck und die Labyrinthteilchen entlang der gepunkteten Linien aus.

2. Schlage die auf den einzelnen Labyrinthteilchen angegebenen Schriftstellen auf, lies sie und mache die erwähnte Person bzw. die erwähnten Personen auf dem großen Rechteck ausfindig. Klebe das Teilchen dann an die entsprechende Stelle auf dem großen Rechteck.

3. Such den Weg durch das Labyrinth, der zum Erretter führt.

4. Stell das Labyrinth als Erinnerung daran auf, dass du dich entschieden hast, Jesus Christus nachzufolgen.

Anregungen für das Miteinander

1. Geben Sie noch einmal durch, was Jesus über das Beten gesagt hat, indem Sie Matthäus 6:7-13 vorlesen und besprechen. Erklären Sie, dass Jesus uns auch durch sein Beispiel gezeigt hat, dass wir zu jeder Zeit und an jedem Ort beten können. Teilen Sie den einzelnen Klassen eine der folgenden Schriftstellen zu: Matthäus 14:23; Matthäus 26:36; Markus 1:35; Markus 6:46; Lukas 3:21; Lukas 5:16; Lukas 6:12; Lukas 18:1. Die Kinder sollen sagen, was diese Schriftstellen darüber aussagen, wo und wann man beten kann. Lassen Sie dann ein Kind aus jeder Klasse ein einfaches Bild malen, das die der Klasse zugeteilte Schriftstelle veranschaulicht. Die übrigen Kinder sollen die Zeit bzw. den Ort raten, der dargestellt wurde, und anschließend die Schriftstelle aufschlagen und gemeinsam lesen. Singen Sie ein Lied über das Beten. Besprechen Sie, wo und wann wir noch beten können (siehe Alma 34:17-27). Erzählen Sie, wie Ihr Beten einmal erhört wurde, und bezeugen Sie, dass der himmlische Vater das Gebet eines jeden Kindes so erhören wird, wie es für das Kind gut ist.

2. Laden Sie Erwachsene ein, die ihre Lieblingsschriftstellen vorlesen oder auswendig vortragen und erklären, in welchem Zusammenhang die jeweilige Schriftstelle steht. Sie sollen auch sagen, wie die Schriftstelle ihnen hilft, dem Erretter nachzufolgen. Machen Sie deutlich: Wenn wir aus den heiligen Schriften etwas über Jesus lernen und seine Lehren befolgen, fällt es uns leichter, dem Erretter voller Glauben nachzufolgen. Singen Sie ein Lied, in dem es darum geht, dem Erretter nachzufolgen. Lassen Sie die Kinder eine Schriftstelle nennen, die für sie von besonderer Bedeutung ist. Für diejenigen, die Hilfe bei der Wahl einer Schriftstelle brauchen, können Sie bekannte Schriftstellen an die Tafel schreiben. Jedes Kind soll nun eine der Schriftstellen auf ein Blatt Papier übertragen (vielleicht müssen Sie die Schriftstelle für die kleineren Kinder abschreiben). Bitten Sie sie, die Schriftstelle zu Hause so hinzulegen, dass sie sie im Lauf der Woche auswendig lernen können. Sagen Sie ihnen, dass sie ihre Lieblingsschriftstelle am folgenden Sonntag in der Klasse aufsagen sollen. ●

ILLUSTRATIONEN VON THOMAS S. CHILD UND BETH A. WHITTAKER

Alma und Helam lassen sich taufen.	Die zweitausend jungen Soldaten zweifeln nicht.	Paulus gibt Zeugnis von Jesus Christus.	Nephi sagt seinem Vater, dass er dem Herrn gehorchen wird.
Enos betet und wird gesegnet.	Petrus und Andreas legen ihre Netze nieder und folgen dem Erretter nach.	Die Söhne Mosias forschen in den heiligen Schriften.	Jakob geht in den Tempel.
Jesu Jünger nehmen das Abendmahl.	Zehn Aussätzige sind gehorsam und werden geheilt.	Naaman gehorcht dem Propheten Elischa.	Die Israeliten halten den Sabbat heilig.

Alma 53:22; 56:46-48,54-56	Enos 1:4,5	Exodus 31:12-17	Lukas 17:11-19
Apostelgeschichte 18:5	Matthäus 4:18-20	1 Nephi 3:7	Jakob 2:2
Mosia 18:12-14	Matthäus 26:26-28	Alma 17:2	2 Könige 5:1-17

Der Schild des Glaubens

Wusstest du, dass Präsident Boyd K. Packer gerne malt und Holzschnitzereien anfertigt? Er sagt uns, dass wir Glauben an Jesus Christus haben sollen.

PRÄSIDENT BOYD K. PACKER
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Der Herr hat offenbart, warum er „einigen das Apostelamt [gab und] andere als Propheten [einsetzte]", nämlich: „Um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen." (Epheser 4:11-13.)

Der Dienst der Apostel – nämlich der Präsidentschaft und der Zwölf – besteht also darin, uns zur Einheit im Glauben zu führen.

Von Anfang an hat der Widersacher [der Satan] versucht, uns zu trennen, uns aufzuspalten und nach Möglichkeit zu vernichten. Der Herr hat jedoch gesagt: „Hebt das Herz empor und freut euch, gürtet euch die Lenden und legt meine Waffenrüstung an, damit ihr dem bösen Tag widerstehen könnt. … Ergreift den *Schild des Glaubens,* mit dem ihr alle feurigen Pfeile der Schlechten auslöschen könnt." (LuB 27:15,17; Hervorhebung hinzugefügt.) ...

Der Schild des Glaubens wird nicht in einer Fabrik geschmiedet, sondern zu Hause. …

Der höchste Zweck all dessen, was wir lehren, besteht darin, Eltern und Kinder im Glauben an den Herrn Jesus Christus zu vereinen, damit sie als Familie glücklich sind, im ewigen Ehebund aneinander gesiegelt, verbunden mit den vorangegangenen Generationen, und damit ihnen die Erhöhung in der Gegenwart des himmlischen Vaters sicher ist. …

Im Plan des Herrn ist vorgesehen, dass Mann und Frau gemeinsam daran arbeiten, jedem Kind einen individuellen Schild des Glaubens anzupassen, der so fest ist, dass er nicht weggerissen oder von den feurigen Pfeilen durchdrungen werden kann. ...

In der Kirche können wir lehren, woraus so ein Schild des Glaubens gemacht wird: Andacht, Mut, Keuschheit, Umkehr, Vergebung, Mitgefühl. In der Kirche können wir lernen, wie der Schild zusammengebaut und angepasst wird. Die eigentliche Herstellung und Anpassung des Schildes des Glaubens muss jedoch im Kreis der Familie stattfinden. ●

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im April 1995.

ILLUSTRATIONEN VON STEVE KROPP

Sich bereitmachen, Versuchung zu widerstehen

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus, die den Bedürfnissen der Schwestern, die Sie besuchen, entsprechen, und lesen Sie sie dann vor. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Wie kann der Blickwinkel der Ewigkeit uns helfen, Versuchung zu widerstehen?

Alma 34:39: „Ich ermahne euch, ... ständig im Beten wachsam zu sein, damit ihr durch die Versuchungen des Teufels nicht verführt werdet, damit er euch nicht überwältigt, damit ihr am letzten Tag nicht seine Untertanen werdet; denn siehe, er belohnt euch mit nichts Gutem."

Präsident Howard W. Hunter (1907-1995): „Ohne Versuchung, Krankheit, Schmerz und Sorgen gäbe es auch nichts Gutes, keine Tugend, keine Freude, keine Dankbarkeit für unser Wohlbefinden. Das Gesetz des Gegensatzes macht erst die Entscheidungsfreiheit möglich. Der Vater im Himmel hat daher seinen Kindern geboten: ‚Erwählt euch heute, dass ihr Gott dem Herrn dienen wollt, der euch geschaffen hat.' (Mose 6:33.) Er hat uns aufgefordert, auf seinen Geist zu hören und der Versuchung zu widerstehen." („God Will Have a Tried People", *Ensign,* Mai 1980, Seite 25.)

Coleen K. Menlove, Präsidentin der Primarvereinigung: „Selbst in der Kirche gibt es Menschen, die unglücklich sind, oder Menschen, die in der Regel glücklich sind, aber trotzdem immer wieder Stress, Sorgen, Schwierigkeiten und Mutlosigkeit erleben. Doch auch das gehört zum großen Plan des Glücklichseins. Das Erdenleben ist die Zeit, wo wir geprüft werden, und das bedeutet, dass wir hin und wieder Schmerzen und seelisches Unbehagen erleben müssen. Aber wer geduldig auf den ewigen Plan vertraut, kann jeden Tag Glück erleben und darauf hoffen, dass er bis an sein Lebensende glücklich ist." („Glücklich bis ans Lebensende", *Liahona,* Juli 2000, Seite 14.)

Wie kann man sich bereitmachen, Versuchung zu widerstehen?

Matthäus 26:41: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet."

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Wenn wir den Tempel lieben, den Tempel erfahren und den Tempel besuchen, spiegelt sich unser Glaube in unserer Lebensführung wider. Wenn wir in das heilige Haus Gottes treten, wenn wir an die Bündnisse denken, die wir darin schließen, dann sind wir auch in der Lage, jede Prüfung zu ertragen und jede Versuchung zu überwinden." (*Be Your Best Self,* 1979, Seite 56.)

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Wir brauchen uns aber von der Furcht vor der Macht des Satans nicht lähmen zu lassen. Er kann über uns keine Macht haben, außer wir räumen sie ihm ein. In Wirklichkeit ist er feige, und wenn wir fest bleiben, zieht er sich zurück." („Der große Nachahmer", *Der Stern,* Januar 1988, Seite 32.)

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wenn Sie für das Rechte eintreten, wenn Sie einen persönlichen Maßstab aufgestellt und sich geschworen haben, an ihm festzuhalten, dann werden Sie, wenn Versuchungen an Sie herantreten und Sie nach Ihren Maßstäben handeln, bestärkt werden und gegebenenfalls Kräfte erlangen, die über Ihre Fähigkeiten hinausgehen. Schwierigkeiten treten dann auf, wenn man ohne einen konkreten Plan gegen Versuchungen zu Felde zieht." („Tu, was ist recht!", *Liahona,* März 2001, Seite 14.)

Was kann man tun, wenn man der Versuchung nachgegeben hat?

Präsident Gordon B. Hinckley: „Wir mögen gelegentlich stolpern. Ich danke dem Herrn für den großartigen Grundsatz der Umkehr und der Vergebung. Wenn wir den Ball fallen lassen, wenn wir einen Fehler machen, gibt uns das Wort des Herrn Trost, dass er uns die Sünden vergibt und sie nicht mehr im Gedächtnis behält." („Lass den Ball nicht fallen!", *Der Stern,* Januar 1995, Seite 44.) ■

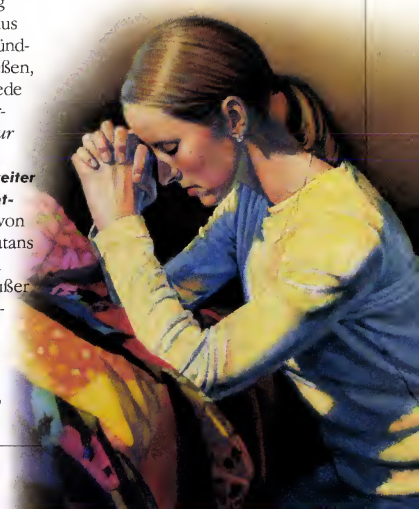


ILLUSTRATION VON SHERI LYNN BOYER DOTY

Der Erretter besucht die Geisterwelt

Der Erretter erschien den gehorsamen Geistern in der Geisterwelt und predigte ihnen „das immerwährende Evangelium, die Lehre von der Auferstehung und der Erlösung der Menschen vom Fall und – sofern sie Umkehr übten – von ihren eigenen Sünden".

ELDER SPENCER J. CONDIE
von den Siebzigern

Was Jesus in den Stunden zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung tat, bildet die doktrinäre Grundlage für den Bau von Tempeln.

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist." (Lukas 23:46.) Nachdem Jesus am Kreuz diese Worte gesprochen hatte, verließ sein unsterblicher Geist seinen physischen Körper. Sein lebloser Leichnam wurde in ein Grab gelegt, dessen Eingang mit einem Stein versiegelt wurde.

Kurze Zeit später verkündeten Engel mehreren Frauen, die zu seinem Grab gekommen waren: „Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden." (Lukas 24:6.) Jesu Geist hatte wieder von seinem Körper Besitz ergriffen und beide bildeten nun eine Einheit aus Geist und Fleisch, die nie wieder getrennt werden sollte.

Der Tod und die Auferstehung Jesu werden von allen christlichen Glaubensgemeinschaften als Grundlage ihrer Lehre anerkannt. Dennoch weiß außer den Heiligen der Letzten Tage niemand, was Jesu unsterblicher Geist zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung tat. Und die Bedeutung dessen, was er während dieser Stunden tat, bildet die doktrinäre Grundlage dafür, dass überall auf der Erde Tempel gebaut werden. Darüber hinaus kann das Zeugnis von dem, was er tat, allen großen Trost spenden, die den Tod eines lieben Menschen betrauern.

Die Taufe ist notwendig

Um zu verstehen, warum Jesus nach seinem Tod die Geisterwelt besuchte, müssen wir an den Abend des Tages zurückdenken, an dem er den Tempel in Jerusalem zum ersten Mal gereinigt hatte. Nikodemus, „ein führender Mann unter den Juden", kam zum Erretter, um ihm Fragen zu stellen, die ihm auf der Seele brannten. Nikodemus erkannte an, dass der Meister ein Lehrer war, „der von Gott gekommen ist". Jesus sagte ihm: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Johannes 3:1,2,5.)

Deshalb müssen wir uns taufen lassen, wenn wir in das Gottesreich eingelassen werden möchten. Selbst Jesus Christus, der einzige sündenlose Mensch, der je auf der Erde gelebt hat, unterwarf sich dieser allgemein gültigen Forderung (siehe 2 Nephi 31:5-7).[1]

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit für die, die nicht getauft sind

Der Erlösungsplan des Herrn hat viele Namen. Einer lautet „Plan der Barmherzigkeit" (Alma 42:15). Barmherzigkeit hat viel mit Mitgefühl und Vergebungsbereitschaft zu tun, wohingegen Gerechtigkeit eher Strafe und Vergeltung impliziert. Es gibt aber auch „weichere" Aspekte der Gerechtigkeit Gottes wie Billigkeit und Fairness.

Wie kann Gottes Plan barmherzig und

GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT

Bei der Kreuzigung des Erretters der Welt stöhnte „die Erde ... und die Felsen spalteten sich“. Bei der Auferstehung Jesu Christi standen die Heiligen auf und wurden „zur rechten Hand des Menschensohnes mit Kronen der Herrlichkeit gekrönt“.

gerecht sein, wenn er verlangt, dass jeder Mensch, der für sein Handeln verantwortlich ist, getauft wird, wo doch viele Milliarden Menschen gestorben sind, ohne dass sie die Möglichkeit gehabt hätten, das Evangelium zu hören und sich für die Taufe zu entscheiden? Der Apostel Petrus hat erklärt, wie Gott hier Vorsorge getroffen hat: „Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte [also Jesus Christus], für die Ungerechten [also uns], um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht.“ (1 Petrus 3:18.) Dies hat Christus getan, um allen Menschen die Gabe des ewigen Lebens zu ermöglichen.

Der Apostel Petrus fuhr fort: „So ist er [Jesus Christus] auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt.“ (1 Petrus 3:19.)

Wer waren diese Geister in der Geisterwelt? Das waren sowohl die rechtschaffenen als auch die unredlichen Menschen, die gestorben waren. Manche waren ungehorsam gewesen und hatten das Evangelium zur Zeit Noachs verworfen (siehe Joseph-Smith-Übertragung, 1 Petrus 3:20). Manche lebten schon seit vielen tausend Jahren in der Geisterwelt!

Warum wurde das Evangelium in der Geisterwelt gepredigt? Damit die Toten umkehren und gemäß dem Willen Gottes leben konnten (siehe Joseph-Smith-Übertragung, 1 Petrus 4:6). Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verlangen, dass diejenigen, die gestorben sind, ohne dass sie die Möglichkeit gehabt hätten, hier auf der Erde das Evangelium zu hören, in der Geisterwelt Gelegenheit dazu erhalten. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verlangen außerdem auch, dass diejenigen, die das Evangelium zu Lebzeiten verworfen haben, noch einmal die Chance bekommen, es erneut zu hören.

Wie steht es mit den Gehorsamen? In der Geisterwelt leben auch Menschen, die das Evangelium Jesu Christi angenommen und entsprechend gelebt haben. Der Prophet Henoch sah die Kreuzigung des Erretters der Welt vorher, wo „die Erde stöhnte und die Felsen [sich] spalteten“. Er sah, dass bei der Auferstehung Jesu Christi „die Heiligen [aufstanden] und ... zur rechten Hand des Menschensohnes mit Kronen der Herrlichkeit gekrönt“ wurden. Weiterhin sah er die Gehorsamen in der Geisterwelt, die mit ihrem verherrlichten, auferstandenen Körper hervorkamen. „Die übrigen [die Schlechten] wurden bis zum Gericht des großen Tages in Ketten

GANZ LINKS: ER IST AUFERSTANDEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON; LINKS: HEILIGE, DIE BEI DER AUFERSTEHUNG CHRISTI VOM TOD AUFERSTANDEN SIND, GEMÄLDE VON DEL PARSON; RECHTS: FOTO DES BAPTISTERIUMS IM VERNAL-UTAH-TEMPEL VON TAMRA H. KATEEA © INTELLECTUAL RESERVE, INC. DIESES BILD DARF NICHT VERVIELFÄLTIGT WERDEN; GANZ RECHTS: FOTO DES BUENOS-AIRES-TEMPELS IN ARGENTINIEN VON NESTOR CURBELO

der Finsternis behalten." (Mose 7:56,57.) Das bedeutet, dass die Gehorsamen in die Geisterwelt eingehen, um dort den Tag ihrer Auferstehung zu erwarten.

Der Prophet Alma hat gelehrt: Während die Gehorsamen warten, werden sie in „einen Zustand des Glücklichseins aufgenommen, den man Paradies nennt, einen Zustand der Ruhe, einen Zustand des Friedens, wo [sie] von allen ... Beunruhigungen und allem Kummer und aller Sorge ausruhen" werden (siehe Alma 40:12).

Der Besuch des Herrn brachte grundlegende Veränderungen

Präsident Joseph F. Smith (1838-1918) schaute die herrlichen Segnungen für die Gehorsamen, denn er sah in einer Vision den Besuch des Erretters in der Geisterwelt. Er schaute die Geisterwelt kurz vor dem Erscheinen des Erretters dort. Die gehorsamen Geister waren „an dem einen Ort" versammelt und „von Freude und Frohsinn erfüllt"; sie freuten sich miteinander, „weil der Tag ihrer Befreiung nahe war"(LuB 138:12,15).

Der Erretter erschien ihnen und verkündete, dass der Tag ihrer herrlichen Auferstehung gekommen sei. Er predigte ihnen „das immerwährende Evangelium, die Lehre von der Auferstehung und der Erlösung der Menschen vom Fall und – sofern sie Umkehr übten – von ihren eigenen Sünden" (LuB 138:19).

Zu den Geistern, die sich dort versammelt hatten, gehörten auch Adam und Eva, Noach und Abraham. Auch Propheten aus dem Buch Mormon waren anwesend. „Der Herr unterwies sie und gab ihnen Macht hervorzukommen, und zwar nach seiner Auferstehung von den Toten in das Reich seines Vaters einzugehen" (LuB 138:51).

Präsident Joseph F. Smith fragte sich, wie der Erretter nur allen Menschen in der Geisterwelt in der kurzen Zeit zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung gepredigt haben konnte. Doch dann sah er: „Zu den Schlechten ging er nicht und bei den Gottlosen und denen, die zur Umkehr nicht bereit waren, ... erhob sich seine Stimme nicht. ...

Sondern siehe, aus den Reihen der Rechtschaffenen stellte er seine Kräfte zusammen und er bestimmte Boten, ... den Gefangenen, die gebunden waren, die Freiheit zu verkündigen, ja, allen, die umkehren und das Evangelium empfangen wollten.

So wurde das Evangelium denen gepredigt, die in ihren Sünden gestorben waren, ohne von der Wahrheit gewusst zu haben, oder in Übertretung, da sie die Propheten verworfen hatten." (LuB 138:20,30-32.)

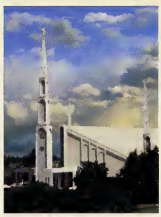
Auch heute noch geht das Werk, den ungetauften Toten das Evangelium zu predigen, weiter. Zu den Boten, die der Erretter heute zu denen sendet, die nicht getauft wurden und gestorben sind, gehören auch die treuen Mitglieder der Kirche in unserer Evangeliumszeit, die gestorben sind. Denn die Glaubenstreuen fahren „nach ihrem Hinscheiden aus dem irdischen Leben mit ihrer Arbeit" fort, „indem sie das Evangelium der Umkehr von Sünde und der Erlösung durch das Opfer des einziggezeugten Sohnes Gottes verkündigen – denen nämlich, die in der großen Welt der Totengeister in Finsternis weilen und Gefangene der Sünde sind" (LuB 138:57).

Das Werk für die Toten

Eine wichtige Frage muss jedoch noch beantwortet werden, damit der barmherzige und gerechte Plan Gottes erfüllt werden kann. *Wie kann ein Toter getauft werden?* Dieses Problem wird durch die Verordnung der Taufe für die Toten gelöst, die nur im heiligen Tempel vollzogen wird. Wenn wir würdig sind, können wir in den Tempel gehen und uns dort stellvertretend für Verstorbene taufen lassen.

Die Taufe für die Toten wurde auch zu Lebzeiten von Petrus und Paulus von den Mitgliedern der Kirche vollzogen. Als der Apostel Paulus die Korinther über Jesus Christus und die Auferstehung der Toten unterwies, stellte er die Frage: „Wie kämen sonst einige dazu, sich für die Toten taufen zu lassen? Wenn Tote gar nicht auferweckt werden, warum lässt man sich dann taufen für sie?" (1 Korinther 15:29.)

Die Taufe für die Toten und andere heilige Handlungen für die Verstorbenen wurden durch den Propheten Joseph Smith auf der Erde wiederhergestellt. Diese heiligen Handlungen werden heute in mehr als



Wenn wir würdig sind, dürfen wir in den Tempel gehen und uns dort stellvertretend für die Toten taufen lassen.

einhundert Tempeln auf der Erde vollzogen. Diese Tempel sind der sichtbare Beweis für unser Zeugnis, dass das Werk für die Toten sowohl hier als auch in der Geisterwelt weitergeht. Und dieses Werk hat der Erretter bei seinem Besuch bei den rechtschaffenen Toten begonnen.

Häufig gestellte Fragen

Die Lehre von dem Werk für die Toten wirft Fragen bei denen auf, die nicht unserem Glauben angehören, und manchmal sogar bei den Heiligen der Letzten Tage selbst. Im Folgenden finden Sie die Antwort auf häufig gestellte Fragen.

Was geschieht, wenn ein Verstorbener nicht umkehren will bzw. die Segnung der Taufe nicht annehmen will? Wir glauben, dass jeder selbst entscheiden kann, sowohl hier auf der Erde als auch in der Geisterwelt. Diese Freiheit ist ein wesentlicher Faktor im Plan des himmlischen Vaters. Niemand wird gezwungen, heilige Handlungen anzunehmen, die stellvertretend für ihn vollzogen wurden. Die Taufe für die Toten bietet eine Chance, sie setzt sich aber nicht über die Entscheidungsfreiheit des Betreffenden hinweg. Doch wenn diese heilige Handlung nicht für ihn vollzogen wird, dann kann er ja gar nicht entscheiden, ob er die Taufe annehmen oder ablehnen will.

Warum vollziehen Sie Taufen für Verstorbene, deren Lebensführung hier auf der Erde zeigt, dass sie wenig Interesse daran hatten, Gottes Gebote zu halten? Wir glauben, dass viele Menschen so sind wie Amulek, der einmal über sich sagte: „Ich habe mein Herz verhärtet, denn ich wurde oft gerufen und wollte nicht hören; darum wusste ich davon [vom Evangelium Jesu Christi], wollte es aber nicht wissen." (Alma 10:6.) Später wurde Amulek ein hervorragender Missionar und Lehrer seines Volkes.

Es gab einmal eine Zeit im Buch Mormon, wo die rechtschaffeneren Lamaniten die Gadiantonräuber hetzten, die ihr Herz unendlich verhärtet hatten, und sie „predigten das Wort Gottes unter dem schlechteren Teil von ihnen, so dass diese Räuberbande unter den Lamaniten völlig vernichtet wurde" (Helaman 6:37).

Wir wissen einfach nicht, wer von den Toten sein Herz dem Herrn zuwenden und Umkehr üben wird. Wir haben nicht das Recht, ein Urteil zu fällen. Wir müssen das Werk tun und die Angelegenheit den Verstorbenen und dem Herrn überlassen.

Für diejenigen, die trauern

Der Erretter selbst freute sich sehr auf seinen Besuch bei den gehorsamen Seelen in der Geisterwelt. „Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und alle, die sie hören, werden leben." (Johannes 5:25.)

Bei seinem Erscheinen legte er fest, wie den Geistern in der Geisterwelt das Evangelium gepredigt werden sollte. In einem Zustand des Glücklichseins und des Friedens, der als Paradies bezeichnet wird, warten die Toten, die gehorsam gewesen sind, darauf, „eine Fülle der Freude" zu empfangen (siehe LuB 138:17; siehe auch Alma 40:12). Außerdem sind sie eifrig damit beschäftigt, die Berufung, das Evangelium zu predigen, zu erfüllen.

Die Toten, die das Evangelium zu Lebzeiten nicht gehört oder es verworfen haben, befinden sich in Finsternis, nämlich in einem Zustand des Elends (siehe LuB 138:2; Alma 40:14). Doch weil der Erretter die Geisterwelt besucht hat, gibt es für sie Hoffnung auf Errettung. Wir können nämlich in den Tempel gehen und ihnen dort das Tor zum Himmel öffnen – und auch uns selbst. Denn wir wissen, „dass sie nicht ohne uns vollkommen gemacht" werden. „Und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden." (LuB 128:15.) Barmherzigkeit und Gerechtigkeit arbeiten Hand in Hand, um allen Kindern des himmlischen Vaters die Möglichkeit zu geben, zu ihm zurückzukehren. ■

SPRECHEN WIR DARÜBER

1. Zeigen Sie ein Bild vom Erretter und fragen Sie, wo Jesus sich zwischen seinem Tod und seiner Auferstehung aufhielt und was er tat. Lesen Sie gemeinsam diesen Artikel und beantworten Sie anschließend die gestellte Frage. Besprechen Sie dann den Abschnitt „Häufig gestellte Fragen".

2. Lassen Sie jemanden aus der Familie erzählen, wie sich die Geisterwelt nach dem Erscheinen Jesu verändert hat. Wie können wir den Geistern im Gefängnis helfen? Lesen Sie den Abschnitt „Für diejenigen, die trauern" und geben Sie dann Zeugnis von dem Werk, das heute in der Geisterwelt weitergeht.

ANMERKUNG

1. Von der Notwendigkeit, getauft zu werden, sind kleine Kinder sowie Erwachsene ausgenommen, die aufgrund einer geistigen Behinderung nicht für ihr Verhalten verantwortlich sind. Sie befinden sich in „ihrem Kindeszustand" und sind „schuldlos vor Gott" (LuB 93:38). Der Prophet Mormon hat gesagt: „Ihr sollt dieses lehren: Umkehr und Taufe für diejenigen, die zurechnungsfähig und imstande sind, Sünde zu begehen. ... Ihre kleinen Kinder brauchen keine Umkehr und keine Taufe." (Moroni 8:10,11.)

Auf einen Blick: aus dem Neuen Testament

DIE ERSTEN APOSTEL

IHR LEBEN UND IHRE BRIEFE

34 N. CHR. 36 N. CHR.

Petrus und weitere Apostel

1 4 2 5 3

8 13

Das Leben des Paulus (Saulus)

11 15

Andere 6 7 9 10 12 14

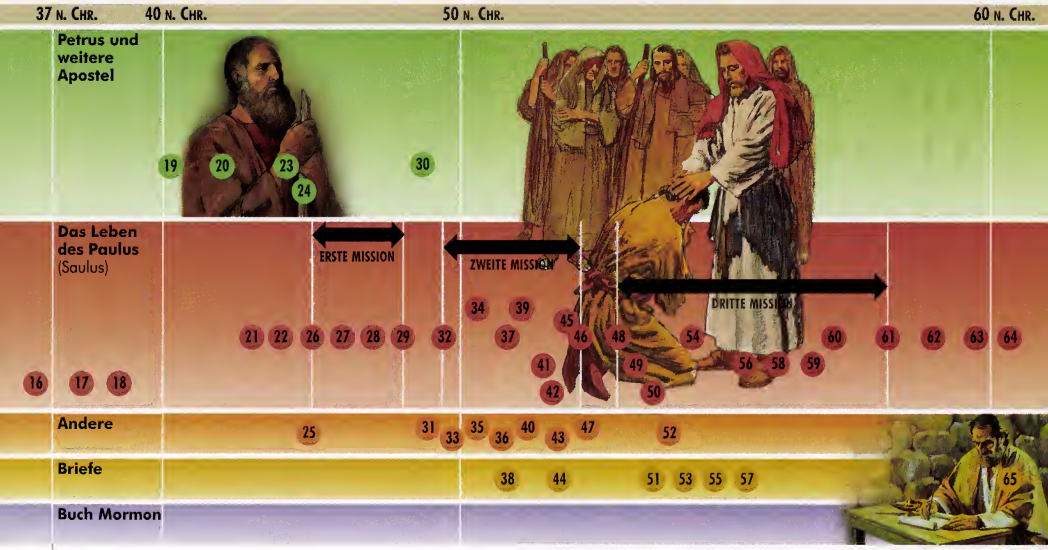
Briefe

Buch Mormon 84 85

Die Zeitangaben, auch zum Ursprungsdatum der Briefe, sind ungefähre Angaben.

1. **Apostelgeschichte 1:1-11** Jesus stieg in den Himmel auf. Engel verhießen seinen Jüngern, er werde in großer Herrlichkeit wiederkehren.
2. **Apostelgeschichte 1:12-26** Der Herr erwählte Matthias zum Apostel; er sollte die Stelle von Judas Iskariot einnehmen.
3. **Apostelgeschichte 2:1-47** Am Pfingsttag wurde der Heilige Geist ausgegossen. Petrus gab Zeugnis von Christus und viele glaubten seinen Worten und ließen sich taufen.
4. **Apostelgeschichte 3:1-26** Petrus heilte einen Gelähmten am Tempel und gab Zeugnis von der Wiederherstellung in den Letzten Tagen.
5. **Apostelgeschichte 4:1-31** Petrus und Johannes wurden über Nacht ins Gefängnis geworfen; man verbot ihnen, von Christus zu predigen. Dennoch gaben sie weiterhin kühn Zeugnis.
6. **Apostelgeschichte 4:32-37** Die Mitglieder der Kirche waren „ein Herz und eine Seele" und „hatten alles gemeinsam" (Vers 32).
7. **Apostelgeschichte 5:1-11** Hananias und Saphira belogen den Herrn und starben.
8. **Apostelgeschichte 5:17-42** Petrus und Johannes wurden vom Sanhedrin ins Gefängnis geworfen und von einem Engel wieder befreit. Trotz aller Warnungen predigten sie weiter von Christus.
9. **Apostelgeschichte 6:1-7** Sieben gläubige Jünger wurden berufen und eingesetzt; sie sollten den Aposteln zur Seite stehen.
10. **Apostelgeschichte 6:8 – 7:60** Stephanus, einer der sieben, gab vor dem Sanhedrin Zeugnis von Christus. Er wurde gesteinigt.
11. **Apostelgeschichte 7:57 – 8:3** Ein junger Rabbi namens Saulus beteiligte sich an der Steinigung des Stephanus. Saulus verfolgte die Kirche mit allen Kräften.
12. **Apostelgeschichte 8:4-13** Philippus, der auch zu den sieben Jüngern gehörte, taufte in Samarien.
13. **Apostelgeschichte 8:9-25** Petrus und Johannes reisten nach Samarien, um durch Händeauflegen den Heiligen Geist zu übertragen. Simon, ein neues Mitglied, fragte, ob er das Priestertum kaufen könne, und wurde von Petrus zurechtgewiesen.
14. **Apostelgeschichte 8:26-40** Philippus unterwies einen äthiopischen Kämmerer und taufte ihn.
15. **Apostelgeschichte 9:1-22** Als Saulus nach Damaskus unterwegs war, erschien ihm Jesus. Daraufhin erblindete Saulus. In Damaskus wurde er wieder geheilt. Er ließ sich taufen und fing an, Christus in den Synagogen zu predigen.

IM UHRZEIGERSINN VON LINKS: PETRUS UND JOHANNES HEILEN AM TEMPEL EINEN GELÄHMTEN, GEMÄLDE VON WALTER RANE; PETRUS WIRD AUS DEM GEFÄNGNIS BEFREIT, GEMÄLDE VON A. L. NOAKES; PAULUS AUF DEM WEG NACH DAMASKUS, GEMÄLDE VON EDWARD VEBELL



16. **Apostelgeschichte 9:23-26; 2 Korinther 11:32,33; Galater 1:15-18** Saulus reiste nach Arabien und kehrte drei Jahre später wieder nach Damaskus zurück. Als die jüdischen Führer ihn töten wollten, floh er nach Jerusalem. Aber viele der dortigen Jünger bezweifelten, dass sich Saulus wahrhaft bekehrt hatte. Saulus blieb 15 Tage bei Petrus.
17. **Apostelgeschichte 9:27** Barnabas setzte sich bei den Aposteln für den bußfertigen Saulus ein.
18. **Apostelgeschichte 9:29,30; Galater 1:21-24** Saulus reiste nach Tarsus und predigte etwa vier Jahre in Syrien und Zilizien.
19. **Apostelgeschichte 9:31-43** Petrus heilte Äneas und erweckte Tabita vom Tod.
20. **Apostelgeschichte 10:1 – 11:18** In einer Vision erhielt Petrus das Gebot, den Andern das Evangelium zu bringen. Der Heilige Geist kam über Kornelius und seinen Haushalt und sie ließen sich taufen.
21. **Apostelgeschichte 11:25,26** Saulus diente der Kirche ein Jahr lang in Antiochia und stand Barnabas zur Seite.
22. **Apostelgeschichte 11:29,30** Saulus und Barnabas sammelten bei den Mitgliedern in Antiochia Spenden für die bedürftigen Mitglieder in Jerusalem.
23. **Apostelgeschichte 12:1,2** Der Apostel Jakobus wurde von König Herodes Agrippa I. enthauptet.
24. **Apostelgeschichte 12:3-23** Petrus wurde ins Gefängnis geworfen. Ein Engel des Herrn befreite ihn. Der Engel schlug Herodes und Herodes starb.
25. **Apostelgeschichte 12:25** Barnabas, Markus und Saulus kehrten nach Antiochia zurück.
26. **Apostelgeschichte 13:1-12** Zusammen mit Barnabas und Markus reiste Saulus nach Zypern, um dort das Evangelium zu predigen. Saulus, der nun auch Paulus genannt wurde, trat seine erste Missionsreise an.
27. **Apostelgeschichte 13:13 – 14:6** Paulus besuchte Perge, Antiochia in Pisidien und Ikonion. Überall hatte er großen Erfolg und taufte die Menschen.
28. **Apostelgeschichte 14:6-19** In Lystra heilte Paulus einen Gelähmten. Die Bürger glaubten nun, Paulus und Barnabas seien Götter. Später wurde Paulus gesteinigt und liegen gelassen, weil man ihn für tot hielt.
29. **Apostelgeschichte 14:20 – 15:3** Auch in Derbe hatte Paulus großen Erfolg. Anschließend kehrte er nach Antiochia zurück. Unterwegs besuchte er verschiedene Städte, um die Mitglieder dort zu stärken.
30. **Apostelgeschichte 15:4-29; Galater 2:1-3** Petrus präsidierte über einen Rat der Führer der Kirche in Jerusalem, wo festgelegt wurde, was die Andern tun mussten, um gute Mitglieder zu sein. Paulus, Barnabas und Titus waren ebenfalls anwesend.
31. **Apostelgeschichte 15:30-35** Judas und Silas kehrten zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zurück. Die Entscheidung, die auf der Konferenz in Jerusalem getroffen worden war, wurde mit großer Freude aufgenommen.
32. **Apostelgeschichte 15:36-40** Zusammen mit Silas trat Paulus seine zweite Missionsreise an.
33. **Apostelgeschichte 16:1-3** In Lystra schloss sich Timotheus der Kirche an und leistete von da an zusammen mit Paulus und Silas Missionsarbeit.
34. **Apostelgeschichte 16:8-11** Paulus reiste nach Troas, wo er eine Vision hatte, die ihn und seine Gefährten anwies, nach Mazedonien zu reisen.
35. **Apostelgeschichte 16:10,11** Lukas schloss sich Paulus und seinen Gefährten an.
36. **Apostelgeschichte 16:12-15** In Philippi bekehrten sich Lydia und ihr Haushalt zum Herrn.
37. **Apostelgeschichte 16:16-40** In Philippi wurden Paulus und Silas geschlagen und eingekerkert. Dann erschütterte ein Erdbeben das Gefängnis. Daraufhin ließen sich der Gefängniswärter und seine Familie taufen. Paulus und Silas wurden aus dem Gefängnis entlassen.
38. **Jakobus** Jakobus, ein Führer der Kirche in Jerusalem, schrieb an „die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung leben" (1:1). Dies war wahrscheinlich der erste apostolische Brief.
39. **Apostelgeschichte 17:1** Paulus und seine Gefährten reisten über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich.
40. **Apostelgeschichte 17:2-9** In Thessalonich glaubten Jason, ein Verwandter des Paulus, und andere an Christus. Jason wurde vom Pöbel gefangen genommen; Paulus und seine Gefährten entkamen.
41. **Apostelgeschichte 17:15-34** Paulus ließ Timotheus und Silas in Beröa zurück und reiste nach Athen. Dort unterwies er auf dem Areopag mehrere griechische Philosophen.
42. **Apostelgeschichte 18:1-3,5,11** In Korinth traf Paulus wieder mit Silas und Timotheus zusammen. Dort lehrte und wirkte Paulus anderthalb Jahre lang.
43. **Apostelgeschichte 18:2-18** In Korinth glaubten Aquila und seine Frau, Priszilla, Justus und Krispus, der Synagogenvorsteher, an Christus. Paulus wurde gefangen genommen und zum römischen Statthalter gebracht.
44. **1 Thessalonicher; 2 Thessalonicher** Von Korinth aus schrieb Paulus zwei Briefe an die Heiligen in Thessalonich.
45. **Apostelgeschichte 18:18-21** Paulus reiste nach Ephesus und predigte in der Synagoge.
46. **Apostelgeschichte 18:21,22** Paulus reiste nach Jerusalem und begrüßte die Gemeinde dort. Anschließend kehrte er nach Antiochia zurück.
47. **Apostelgeschichte 18:24-28** Apollos, ein ägyptischer Jude, kam nach Ephesus und ließ sich von Aquila und Priszilla unterweisen.
48. **Apostelgeschichte 18:23; 19:1** Paulus besuchte und stärkte die Kirche in Galatien und Phrygien. Er blieb etwa drei Jahre lang in Ephesus.
49. **Apostelgeschichte 19:1-7** Paulus übertrug den Jüngern, die Apollos getauft hatte, die Gabe des Heiligen Geistes.

VON LINKS: PETRUS, GEMÄLDE VON HARLEE B. CAMPBELL; PAULUS SPENDET DEN MÄNNERN, DIE ER IN EPHESUS GETAUFT HAT, DEN HEILIGEN GEIST, GEMÄLDE VON EDWARD VEBELL; PAULUS SCHREIBT AUS DEM GEFÄNGNIS AN TIMOTHEUS, GEMÄLDE VON PAUL MANN; PAULUS PREDIGT IN ATHEN, GEMÄLDE VON RAPHAEL, VAA MUSEUM/THE ROYAL COLLECTION

50. Apostelgeschichte 19:11-20 Paulus wirkte in Ephesus viele Wunder. Die Kirche wuchs.

51. 1 Korinther Als sich Paulus in Ephesus aufhielt, schrieb er an die Heiligen in Korinth.

52. Apostelgeschichte 19:23-40 In Ephesus hetzten Anhänger der griechischen Göttin Artemis die Bewohner gegen Paulus und die Christen auf. Gaius und Aristarch wurde vom Pöbel gefangen genommen, später aber unversehrt wieder freigelassen.

53. 2 Korinther Als sich Paulus in Mazedonien aufhielt, schrieb er erneut an die Heiligen in Korinth.

54. Apostelgeschichte 20:1-3 Paulus reiste nach Griechenland und blieb drei Monate dort.

55. Galater Paulus schrieb an die Heiligen in Galatien.

56. Apostelgeschichte 20:2-6 Paulus bereiste mit sieben Gefährten die griechischen Städte und predigte dort.

57. Römer Paulus schrieb an die Heiligen in Rom.

58. Apostelgeschichte 20:6-12 In Troas erweckte Paulus einen jungen Mann namens Eutychus wieder zum Leben.

59. Apostelgeschichte 20:13-38 Auf dem Weg nach Ephesus besuchte Paulus die Stadt Milet und warnte die Mitglieder vor dem Abfall vom Glauben. Er sagte ihnen, dass er nach Jerusalem reisen müsse, um das Pfingstfest dort zu verbringen.

60. Apostelgeschichte 21:1-15 Auf dem Weg nach Jerusalem besuchte Paulus die Heiligen in Tyrus und Cäsarea.

61. Apostelgeschichte 21:16 – 23:10 Paulus kam in Jerusalem mit den Führern der Kirche zusammen. Er ging in den Tempel und sorgte dort für Aufruhr. Er berichtete den Sadduzäern und den Pharisäern von seiner Bekehrung zu Christus. Daraufhin wurde er von römischen Soldaten verhaftet und zu seiner eigenen Sicherheit nach Cäsarea gebracht.

62. Apostelgeschichte 23:11 – 26:32 Paulus wurde vor zwei römische Herrscher geführt, nämlich Festus und Herodes Agrippa II. Paulus berichtete ihnen von seiner Bekehrung und gab Zeugnis von Christus. Man beschloss, ihn nach Rom zu senden und dort vor Gericht zu stellen.

63. Apostelgeschichte 27:1 – 28:16 Unter römischer Bewachung segelte Paulus nach Rom. Unterwegs sank das Schiff. Paulus schwamm nach Malta. Dort überstand er unbeschadet einen Schlangenbiss und heilte viele.

64. Apostelgeschichte 28:16-31 Zwei Jahre lang stand Paulus in Rom unter Hausarrest.

65. Epheser; Philipper; Kolosser; Philemon; Hebräer In Rom schrieb Paulus an die Heiligen in den Städten Kolossä, Philippi und Ephesus sowie an einen Jünger namens Philemon. Außerdem erklärte er den jüdischen Mitgliedern der Kirche, dass sich das Gesetz des Mose im Gesetz Christi erfüllt habe.

66. 1 Timotheus 1:3; 2 Timotheus 4:13,20; Titus 1:5; 3:12 Nachdem man Paulus freigelassen hatte, reiste er nach Griechenland, wo er wahrscheinlich in vielen Städten Mitglieder besuchte. Möglicherweise predigte er sogar in Spanien.

67. 1 Timotheus; Titus Von Griechenland aus schrieb Paulus seinen ersten Brief an Timotheus. Außerdem schrieb er einen Brief an Titus, der sich in Kreta aufhielt.

68. 1 Petrus Petrus schrieb an die Kirche, wahrscheinlich von Rom aus.

69. Markus 1:1; Lukas 1:1-4; Apostelgeschichte 1:1 Markus und Lukas schrieben ihr Evangelium nieder; Lukas verfasste außerdem noch die Apostelgeschichte.

70. Matthäus 1:1 Matthäus schrieb sein Evangelium nieder.

71. 2 Timotheus 4:6 Paulus wurde gefangen genommen und erneut nach Rom gebracht, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

72. 2 Timotheus Paulus schrieb wieder an Timotheus. Dies ist sein letzter Brief im Neuen Testament.

73. Paulus wurde in Rom hingerichtet; damals war höchstwahrscheinlich Nero Kaiser von Rom.

74. 2 Petrus Petrus schrieb erneut an die Kirche.

75. 2 Petrus 1:14 Petrus wurde wahrscheinlich auch während der Herrschaft des Nero hingerichtet.

76. Die Römer zerstörten Jerusalem und auch den Tempel. Viele Juden wurden entweder umgebracht oder zerstreut.

77. Judas Judas, der Bruder des Jakobus, schrieb an die Kirche und warnte sie vor dem Abfall vom Glauben.

78. Offenbarung 1:9 Als Johannes in Ephesus wohnte, wurde er auf die Insel Patmos verbannt.

79. Offenbarung 1-22 Johannes schaute in einer Vision den Herrn und empfing eine Botschaft für sieben Zweige der Kirche. Er schrieb seine Vision nieder und sandte sie an die Kirche. Außerdem sah er Ereignisse voraus, die sich in den Letzten Tagen zutragen sollten, sowie den letztlichen Triumph Gottes und seines Reiches durch den Erretter Jesus Christus.

80. Johannes 21:25 Johannes schrieb sein Evangelium nieder.

81. 1 Johannes; 2 Johannes; 3 Johannes Johannes schrieb drei Briefe. Darin lehrte er von Christus und von der Liebe. Er forderte die Mitglieder auf, treu zur Wahrheit zu stehen.

82. Johannes 21:20-24 Johannes wurde verwandelt, so dass er seine Mission auf der Erde bis zum Zweiten Kommen des Erretters fortsetzen konnte.

83. 2 Thessalonicher 2:3 Der große Abfall vom Glauben.

BUCH MORMON

84. 3 Nephi 11:1 – 26:15 Jesus Christus erschien den Menschen in Amerika und diente ihnen.

85. 4 Nephi 1:1-3 Alle bekehrten sich zum Herrn und „hatten unter sich alles gemeinsam" (Vers 3).

86. 4 Nephi 1:7-18 Die Menschen bauten ihre Städte wieder auf. Es gab keinen Streit im Land und „gewiss konnte es kein glücklicheres Volk" geben (Vers 16).

87. 4 Nephi 1:19 Es herrschte Frieden im Land. Nephi übergab die Aufzeichnungen seinem Sohn Amos.

Ein EHRENVOLLER *Abschluss*

Wäre es wirklich so schlimm, bei unserer Abschlussfeier einmal etwas Champagner zu trinken? Ja, denn ich weiß, wofür ich einstehe.

GABRIEL GONZÁLEZ

Mein Freund Jorge reichte mir sein Champagnerglas über den Tisch und bot mir einen Schluck an. Das überraschte mich. Er wusste doch, dass ich Heiliger der Letzten Tage war und mein Glaube es mir untersagte, Alkohol zu trinken. Also schüttelte ich höflich den Kopf, um ihm klar zu machen, dass ich auch dieses Mal – wie stets zuvor – keinen Alkohol trinken würde.

Er schlug sich mit der Hand an die Stirn und rief: *„Pero es nuestra graduación!"* (Aber heute ist doch unsere Abschlussfeier!)

Ja, es war unsere Schulabschlussfeier. Und das ist bei uns in Ecuador immer ein großes Fest. Der Abend hatte mit einem offiziellen Essen für die ganze Familie begonnen. In der Mitte eines jeden Tisches stand eine Flasche Champagner. Gut geschulte Kellner servierten ein exzellentes Mahl. Nach dem Essen tanzten die Schüler mit ihrem Vater bzw. ihrer Mutter einen Walzer.

Schließlich waren alle Eltern gegangen. Nur wir Schüler und unsere Freunde blieben zurück. Es war schon Mitternacht, als Jorge auf mich zukam und mir etwas von seinem Champagner anbot. Jorge meinte, dieses eine Mal könnte mir doch nichts schaden,

vor allem, wenn man bedachte, dass dies ein einmaliges Ereignis war und man darauf einfach trinken musste.

Ich antwortete schlicht: „Ich weiß, dass dies unsere Abschlussfeier ist. Aber das spielt keine Rolle."

Während meiner Schulzeit war ich immer wieder zum Trinken und zum Rauchen aufgefordert worden, hatte aber stets abgelehnt und erklärt, meine Religion lehre, dass Trinken und Rauchen schädlich seien. Meistens ließen meine Freunde es nach dieser Erklärung dann gut sein. Aber ich wusste natürlich nicht, wie sie es *wirklich* aufnahmen, wenn ich sie abwies.

ILLUSTRATION VON ROGER MOTZAUS

Zu meiner Überraschung lächelte Jorge, streckte mir die rechte Hand entgegen, ergriff meine Hand und schüttelte sie. Dabei sagte er nur: „Das bewundere ich wirklich an dir." Mit diesen Worten ging er weiter.

Als ich später darüber nachdachte, was sich an diesem Abend zugetragen hatte, fiel mir der Rat ein, den Präsident Gordon B. Hinckley uns einmal erteilt hat, nämlich dass wir für etwas einstehen müssen (siehe „Dem Glauben treu", *Der Stern,* September 1996, Seite 5.) Jorge und meine übrigen Freunde sahen es so, dass ich für etwas einstand. Mir wurde bewusst, dass wir oft meinen, wir würden uns unbeliebt machen, wenn wir das Rechte tun. Das mag zwar hin und wieder stimmen, aber meistens merken sich die Leute unser Verhalten und betrachten die Heiligen der Letzten Tage als Volk, das für etwas einsteht, was bewundernswert ist. ■

Gabriel González gehört zum Zweig Mount Ensign 3 (spanisch), Pfahl Salt Lake.

LICHT IN EINEM

Das Licht des Evangeliums erstrahlt zunehmend heller in Nepal, und zwar dank der jungen Menschen, die sich als Pioniere der Kirche verstehen.

LYNNE S. TOPHAM

Für die meisten Menschen ist Nepal ein Land voller Geheimnisse. Auf der Landkarte ist es nur schwer zu finden, denn es liegt direkt zwischen Tibet und Indien. Nepal ist ein Land mit freundlichen Menschen – ein schönes Land mit leuchtenden Farben. Es ist das Land des Sagarmatha (Himmelskönig), so heißt der Mount Everest in der Landessprache.

In Nepal leben Hinduisten und Buddhisten. Alles, was in diesem Land verehrt wird – Felsen, Bäume und vielarmige Steinstatuen – ist mit rotem Pulver überzogen und von unzähligen Berührungen ganz abgegriffen. Das Bestreuen mit Pulver ist ein Zeichen für Achtung. Außerdem beten die Nepalesen auf diese Weise den Gott an, der sich in eben diesem Felsen bzw. Baum kundtut. Der nepalesische Gruß *namaste* bedeutet: „Ich verneige mich vor dem Gott in dir."

Unterhalb der Reisfelder, die sich terrassenförmig die Anhöhen emporziehen, gibt es mitten in der übervollen Hauptstadt Katmandu einen kleinen Zweig der Kirche. Obwohl wir uns in einem Land befinden,

FOTOS VON W. SANFORD TOPHAM, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; FOTOS DER MASKEN © 2002 CORBIS CORPORATION DIGITAL STOCK

GEHEIMNISVOLLEN LAND

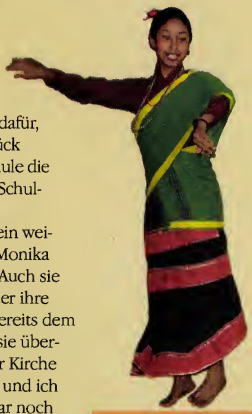
wo die Missionare nicht predigen dürfen, wächst dieser Zweig, der fünfzig Mitglieder hat. Ein großer Teil dieses Erfolgs ist den jungen Menschen zu verdanken, die zu Pionieren für die Kirche und für das Christentum in Nepal geworden sind.

Wie schaffen sie es, so großen Erfolg zu haben und jedes Jahr etwa zwölf Taufen zu verzeichnen, wo es doch keine Vollzeitmissionare gibt, die das Evangelium verbreiten könnten? Ein Nepalese, der sich zur Kirche bekehrt hat, kann ja seine Landsleute unterweisen, und die jungen Leute hier haben keine Angst davor, über ihren neuen Glauben zu sprechen.

Schwestern und Freundinnen

Wenn man die dreizehnjährige Manita Maharjan nach der Kirche fragt, erzählt sie einem fröhlich ihre Geschichte – in schönstem Englisch. Im Alter von sieben Jahren wohnte sie in der Nähe von zwei Freundinnen, nämlich den Schwestern Usha und Sabita Thapa, die sich der Kirche angeschlossen hatten. Sie nahmen sie regelmäßig mit zur Kirche und Manita erzählt, sie habe sich dort immer sehr wohl gefühlt. „Die Mitglieder des Zweigs haben mir schon als kleines Mädchen so viel Liebe entgegengebracht", sagt sie. „Als ich

älter wurde, lernte ich Klavierspielen und Dirigieren und entwickelte meine Talente. Ich lernte, wie man betet und das Evangelium studiert. Ich danke Usha und Sabita dafür, dass sie mich in diese Welt voller Glück geführt haben." Manita ist in der Schule die Klassenbeste und bringt häufig ihre Schulfreundinnen mit zur Kirche.



Diese selbe Liebe hat auch bald ein weiteres Mädchen zur Kirche geführt. Monika Gurung ist inzwischen 14 Jahre alt. Auch sie nahmen die beiden Schwestern unter ihre Fittiche. Monikas Familie gehörte bereits dem Christentum an, aber sie sagt, dass sie übergroße Freude spürte, als sie sich der Kirche anschloss. „Hier hat mich jeder lieb und ich liebe jeden", erklärt sie. „Ich bin zwar noch immer das einzige Mitglied in meiner Familie, aber ich nehme jeden Sabbat meine kleinen Brüder mit zur Kirche." (In Nepal ist der Sabbat am Samstag.)

Auch Monika ist eine hervorragende Schülerin. Sie durfte in der Schule ein Referat über die Kirche und das Buch Mormon halten. Das ist zwar etwas ungewöhnlich, aber Monika durfte das Referat deshalb halten, weil sie eine so gute Schülerin ist.

Um zu zeigen, wie sehr sie ihre Kultur lieben, tanzen Monika und Manita nepalesische Volkstänze in der Volkstracht, und zwar voller Anmut und mit großem Können.

Wahrhaft engagiert

Am Tag nach der Taufe von Veswengal Gharti Chhetri (genannt G.C.) rief eine politische Gruppierung in Nepal einen *bund* (Streik) aus. Das bedeutete, dass auf den Straßen keine Fahrzeuge fahren durften. Doch G.C., der weit von dem Stadtteil entfernt wohnt, wo sich der Zweig versammelt, wusste, dass die Mitglieder auf ihn warteten, weil er konfirmiert werden sollte. Deshalb nahm er einen zweieinhalbstündigen Fußmarsch auf sich – über Straßen, die nun nicht wie sonst voller Autos waren, sondern voller Menschen und streunender Tiere.

Von der Kirche erfuhr er zum ersten Mal an der Schule, wo er Lehrer ist. Er hörte nämlich, wie eine junge Lehrerin, die Mitglied der Kirche war, mit dem Rektor über das Evangelium sprach. Da trat er schnell auf

Manita Maharjan (oben) tritt in einer Talentshow ihres Zweiges auf. Usha Thapa, Preeti Khadgi und Manita (oben rechts) besuchen den Tempel Swayambhunath. Monika Gurung (ganz rechts) trainiert mit Freundinnen. Heilige Schreine mit Statuetten säumen diese Straße in Bhaktapur (rechts).

Manita Maharjan

Usha Thapa

Ramesh Shrestha zu und fing an, ihr Fragen zu stellen. Heute ist er 21 Jahre alt, gehört seit einigen Monaten selbst zur Kirche und ist als JM-Leiter berufen worden. G.C. sagt: „Die Kirche war mehr, als ich erwartet hatte." Ihm gefällt das Konzept der ewigen Ehe, der Entscheidungsfreiheit, des Wortes der Weisheit und des Erlösungsplans. G.C. zeichnet sich durch Warmherzigkeit und große Menschenliebe aus. Damit ist er ein Naturtalent für seine zweite Berufung als Zweigmissionar. Wenn man ihn fragt, warum er so gerne das Evangelium predigt, antwortet er: „Es ist nicht gut, wenn man etwas so Köstliches für sich behält."

Liebe – das ist wohl das Geheimnis hinter dem Wachstum des Zweiges in Katmandu.

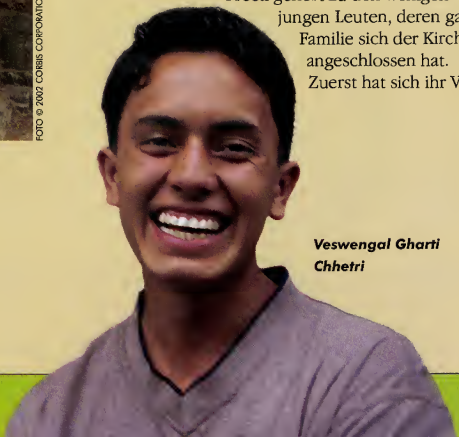
Sich zu neuen Höhen aufschwingen

Wie die schroffe Himalajakette im Norden – geologisch ein relativ junges Gebirge, das aufgrund natürlicher Einflüsse ständigen Veränderungen unterworfen ist – verändert sich auch das Leben der jungen Menschen durch das Evangelium. Der 16jährige Suman Shilpakar meint, die Kirche habe sein Leben sehr positiv verändert. Er ist nicht mehr schüchtern und unsicher. Er weiß, dass in den heiligen Schriften die Antworten auf alle seine Fragen zum Leben zu finden sind.

Preeti Khadgi sagt, sie sei freundlicher geworden und unterhalte sich lieber als früher mit Menschen, seit sie Mitglied der Kirche geworden sei. Preeti gehört zu den wenigen jungen Leuten, deren ganze Familie sich der Kirche angeschlossen hat. Zuerst hat sich ihr Vater

FOTO © 2002 CORBIS CORPORATION DIGITAL STOCK

Monika Gurung



Veswengal Gharti Chhetri

taufen lassen. Er war übrigens der erste Nepalese, der in Nepal getauft wurde, und dient heute als Zweigpräsident.

Ehe sich Preetis Mutter der Kirche anschloss, hatte sie einen Traum, in dem sie den Weg fand, wie sie „aus allen ihren Kindern gute Kinder machen" konnte. Für die Khadgis geht dieser Traum mit der Kirche in Erfüllung.

Preetis Bruder, Pratik, dient derzeit in der Mission Bangalore in Indien.

In Nepal müssen die Schüler nach der zehnten Klasse eine Prüfung machen, damit sie weiter zur Schule gehen dürfen. Wer die Prüfung nicht besteht, dessen Schulausbildung ist zu Ende. Preeti erzählt: „Einer meiner Lehrer wollte, dass ich am Sabbat in die Schule kam, um dort zu lernen. Ich erklärte ihm aber, dass ich nicht kommen könnte, weil ich zur Kirche gehen müsste."

„Ist das denn notwendig?", fragte er.

„Ja", gab Preeti zur Antwort. „Ich muss dort unterrichten." Später bestand sie die schwierige Prüfung und durfte weiter zur Schule gehen. „Ich betete darum, dass der himmlische Vater mir helfen möge, alles zu behalten, was ich gelernt hatte", erzählt sie.

Eine alltägliche Herausforderung

In den meisten nepalesischen Familien ist es Sitte, morgens als Erstes eine Tasse Tee mit Milch zu trinken. In jedem Haus und in jedem kleinen Geschäft entlang der engen Straßen wird auf einem kleinen Ofen Tee gekocht. Deshalb war es für viele junge

Preeti Khadgi

Deepak Shrestha

FOTO © 2002 CORBIS CORPORATION DIGITAL STOCK

Leute zuerst schwer, das Wort der Weisheit zu halten.

Als Deepak Shresthas älterer Bruder – der erste Einheimische, der auf Mission ging – ihm erzählte, die Kirche sei das Beste auf der ganzen Welt, fand Deepak das interessant. Dann forderte sein Bruder ihn auf, nach dem Wort der Weisheit zu leben. Deepak merkte schnell, wie klug dieses Gesetz ist, denn „es beeinflusst die Zukunft". Mit der Entscheidung, das Wort der Weisheit zu halten, begann Deepaks festes Zeugnis vom Evangelium, das immer weiter wächst.

Die Hoffnung auf eine Übersetzung des Buches Mormon ins Nepalesische

Der 17-jährige Bikki Sahi hat sich vor kurzem taufen lassen und ist – wie viele andere Jugendliche hier – in seiner Familie das einzige Mitglied der Kirche. Er ist fest davon überzeugt, dass er „den richtigen Weg gewählt" hat. Bikkis Zeugnis ist zwar noch jung, aber trotzdem fest. Er gibt auch gern Zeugnis. „Als ich zum ersten Mal in die Kirche kam, spürte ich Frieden im Herzen", sagt er. „Außerdem hatte ich das Gefühl, Spannungen und Traurigkeit seien verflogen. Die Brüder und Schwestern dort haben mir Liebe entgegengebracht und mir von Jesus Christus und dem Buch Mormon erzählt. Als ich die Gebote befolgte, gelang es mir, schlechte Gewohnheiten abzulegen. Das war ein gutes Gefühl. Ich weiß, dass Jesus der Messias ist und dass das Buch Mormon wahr ist."

Bikki Sahi

Durch Thulogaau (ganz links) fließt ein Fluss in der Nähe eines Klosters (siehe Seite 36). Eine Straße in Bungmati (links) in der Nähe von Katmandu. Preeti Khadgi (oben links) führt einen Volkstanz auf. Der Gipfel des Machhapuchhare (oben) ist mit Schnee bedeckt. Pratik Khadgi und Bikki Sahi bei Bikkis Taufe (unten).

Die jungen Leute beklagen nur, dass es das Buch Mormon nicht in nepalesischer Sprache gibt. Wer nicht gut Englisch kann, für den ist es schwer, das Evangelium zu studieren. Er muss dann gläubig annehmen, was andere ihm sagen, und im Unterricht so viel wie möglich lernen. Doch selbst diejenigen, die fließend Englisch können, haben zu kämpfen.

Doch obwohl die jungen Leute auf das Buch Mormon in nepalesischer Sprache verzichten müssen, sind sie doch mit der Schule, der Kirche und kulturellen Aktivitäten vollauf beschäftigt. Sie singen, machen nepalesische Volkstänze und spielen Klavier. Sie spielen Bowling, gehen klettern und versuchen sich in Golf und Tai Bo. Sie machen Dienstprojekte und sind gerne mit ihren Freunden innerhalb und außerhalb der Kirche zusammen. Sie gehen das Leben voller Begeisterung an.

Inmitten der unglaublich schönen Berge und Täler Nepals erklingt eine helle Stimme. Sie ist jung, lebhaft und voller Glauben. Diese jungen Leute sind Pioniere im wahrsten Sinne des Wortes. Sie bringen in ihrer Heimat das Evangelium voran. Und sie werden weiter daran arbeiten, ihre Landsleute durch ihre Liebe zum Evangelium zu führen, bis einmal der Tag kommt, wo Nepal seine Tore für die Missionare öffnet.

Namaste. ■

Lynne S. Topham dient mit ihrem Mann, W. Sanford Topham, in der Mission Bangalore in Indien. Sie gehören zur Gemeinde Parowan 4 im Pfahl Parowan, Utah.

Ihre Pflege war mir anvertraut

Annette Candland Alger

Früh an einem Januarmorgen fuhren mein Mann und ich ins Krankenhaus, wo unser fünftes Kind, Charlotte, geboren werden sollte. Ich hatte mir schon während der Schwangerschaft immer wieder Sorgen gemacht und fragte meinen Mann nun ängstlich: „Was ist, wenn unser Baby nicht gesund ist?"

„Dann lieben wir es trotzdem", gab er tröstend zur Antwort.

Als meine Tochter schließlich im Kreißsaal neben mir lag, schaute ich sie mir genau an. Sie sah ganz normal aus. Aber als man sie eilends forttrug, fragte ich beunruhigt: „Was ist los? Ist mit meinem Baby alles in Ordnung?"

„Der Arzt wird sich mit Ihnen unterhalten", gab die Schwester zur Antwort. Mein Magen zog sich zusammen und die schlimmsten Ängste drängten an die Oberfläche.

Der Arzt erklärte uns dann bald, dass unser Baby am Down-Syndrom leide. Kummer, Ungläubigkeit, Wut und Schuldgefühle stiegen in mir hoch.

„Warum wir? Warum Charlotte?", fragte ich. Meine Welt stand Kopf und ich wusste nicht, wie ich mit dieser Situation fertig werden sollte.

Mit Charlottes Geburt begann eine schwere Zeit. Kurz danach erlitt meine Schwiegermutter einen Schlaganfall, zwei unserer Autos gingen kaputt, unsere Firma geriet in Schwierigkeiten, Charlotte musste an Augen, Ohren und am Herzen operiert werden und die Arztrechnungen strömten nur so ins Haus.

Als die Krankenschwester Charlotte eilends forttrug, fragte ich beunruhigt: „Was ist los? Ist mit meinem Baby alles in Ordnung?" „Der Arzt wird sich mit Ihnen unterhalten", gab die Schwester zur Antwort.

Eines Tages war es besonders schlimm. Da ging ich mit Charlotte in unser Schlafzimmer und sprach mutlos ein Gebet: „Himmlischer Vater, das hier ist mehr, als ich ertragen kann. Bitte hilf mir." Dann stand ich langsam wieder auf und schaltete die Fernsehnachrichten ein, um mich abzulenken.

Das beherrschende Thema war ein Flugzeugabsturz, bei dem alle Passagiere ums Leben gekommen waren. Zum ersten Mal hörte ich mir die Nachrichten von einem anderen Blickwinkel aus an. „Irgendeine Frau hat bei diesem Absturz ihren Mann verloren", überlegte ich. Wenn ich tauschen könnte, wäre ich dann lieber Witwe?

Als Nächstes ging es um einen jungen Mann, der verhaftet worden war, weil er Drogen verkaufte. Ich dachte: „Der Junge hat doch eine Mutter. Wäre ich lieber seine Mutter?" Nach und nach wurde mir ein einfacher Grundsatz bewusst: Wir alle müssen Prüfungen durchstehen, die uns helfen, Fortschritt zu machen.

Ich schaute zu Charlotte hinüber. Da war mir, als hörte ich jemanden sagen: „Warum bist du so traurig, wo der himmlische Vater dir doch ein süßes kleines Baby geschenkt hat, das du lieben sollst?" Das war die Antwort. Kein Flugzeugabsturz, kein Sohn, der Drogen verkaufte – ich sollte die kleine Charlotte lieben. Der himmlische Vater hatte mich nicht verlassen, sondern mir vielmehr ein Kind anvertraut, das besondere Pflege brauchte. Als mir bewusst wurde, wie groß das Vertrauen war, das der himmlische Vater mir geschenkt hatte, spürte ich, wie die Verbitterung wich.

Charlotte hat uns Frieden und Wertschätzung gelehrt. Obwohl es auch schwierige Zeiten gibt, gehört sie doch zu unserer Familie. Sie ist ein kleines Stück vom Himmel, das uns geschenkt wurde und das wir lieben sollen. ■

Annette Candland Alger gehört zur Gemeinde Enterprise 2 im Pfahl Enterprise, Utah.

Nicht ich habe Gott gefunden – Gott hat mich gefunden

Jochen A. Beisert

1975 waren meine Frau Sabine und ich jung verheiratet und hatten einen 16 Monate alten Sohn. Wir wohnten in Celle, das damals zur Mission Hamburg gehörte.

Wahrscheinlich hätten die Missionare unser Haus, das hinter einer Tankstelle und einer Autoreparaturwerkstatt versteckt lag, gar nicht gefunden. Aber sie fanden mich – als ich eines sonnigen Junitages auf dem Bahnhof auf einer Bank saß. Wahrscheinlich rauchte ich da gerade eine Zigarette.

Die beiden jungen Amerikaner stellten sich als Repräsentanten einer Kirche vor. Ich weiß nicht mehr, worüber wir sprachen, aber es muss mich interessiert haben, denn ich erklärte mich mit einem Besuch am nächsten Tag bei uns zu Hause einverstanden.

Sie kamen pünktlich und fingen an, Grundsätze mit uns zu besprechen, an die die meisten Menschen glauben. Sowohl Sabine als auch ich standen ihnen positiv gegenüber. Wir unterhielten uns gerne mit ihnen. Doch dann kam die Sprache auf Gott. Ich erklärte ihnen, dass ich weder an Gott noch an Jesus Christus glaubte. Das schien die Missionare traurig zu stimmen. Als sie gingen, gaben sie uns eine Broschüre, in der es um das Erscheinen Jesu Christi in Amerika ging.

Wir machten keinen neuen Termin aus, lasen aber die Broschüre aufmerksam durch. Irgendwie hatten wir das Gefühl, diese beiden Amerikaner seien verrückt. Christus in Amerika! Wer hatte so etwas schon einmal gehört?

Eines Sonntags im September befanden wir uns in der Nähe des Hauses einiger Freunde, die wir schon mehrere Monate nicht mehr gesehen hatten. Wir beschlossen, sie einfach zu besuchen. Sie machten sich gerade fertig, um in ihre neue Kirche zu gehen, von der sie ganz begeistert waren. Ganz spontan entschlossen wir uns, sie zu begleiten. Auch wir fanden die Atmosphäre im Zweig ansprechend, und alles, was wir hörten, kam uns interessant und glaubwürdig vor. Am darauf folgenden Sonntag wollten wir unbedingt wieder hingehen.

Schon bald erfuhren wir von den Vollzeitmissionaren und den Mitgliedermissionaren alles über die Kirche. Bruder Horst Klappert unterrichtete eine Klasse für Untersucher. Mit Horst und seiner Frau Rotraud hatten wir viel gemeinsam. Wir wurden gute Freunde. Schon bald luden uns die Mitglieder zu allen möglichen Veranstaltungen ein. Wir genossen so manch schönen Abend, der ganz anders war als alles, was wir gewohnt waren.

Einer der Vollzeitmissionare hieß Max Fisher. Als wir die zweite oder dritte Lektion durchgenommen hatten, bat mich Elder Fisher – *mich,* Jochen Beisert, der nicht an Gott glaubte – ein Gebet zu sprechen. In diesem Augenblick fiel mir ein

ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL

Ereignis ein, das schon über zehn Jahre zurücklag.

Ich hatte damals in einem großen Wohnblock in Osnabrück gewohnt, wo fast niemand den anderen kannte. Meine Wohnung lag der Wohnung einer älteren Frau namens Köhler gegenüber. Eines Tages fragte sie mich, ob ich ihr einen Faden in die Nadel fädeln könne. Dazu war ich gerne bereit. Im Laufe der nächsten Monate besuchte ich sie ein-, zweimal in der Woche, um ihr behilflich zu sein oder mich einfach nur mit ihr zu unterhalten. Wahrscheinlich war ich seit vielen Monaten der erste Mensch, der mit ihr sprach.

Kurz bevor ich in einen anderen Stadtteil zog, lud Frau Köhler mich zu sich ein und dankte mir dafür, dass ich ihr den Faden in die Nadel gefädelt und ihr noch in vielerlei anderer Hinsicht geholfen hatte. Dann bat sie mich, in ihrem Lieblingsstuhl Platz zu nehmen. Sie öffnete eine Schublade, nahm ein altes Gesangbuch heraus und sang mit zitternder Stimme drei Strophen des Liedes „Großer Gott, wir loben dich".

Ich war gerührt. In jenem Augenblick wusste ich ganz sicher, dass es einen Gott gibt, dass er mein Vater ist und dass ich ihm am Herzen liege. Dieses Erlebnis stimmte mich demütig. Ich versprach Frau Köhler, sie so oft wie möglich zu besuchen.

Fünf Wochen später stand ich wieder vor dem Wohnblock und klingelte. Eine mir unbekannte Stimme erklärte mir über die Sprechanlage, dass Frau Köhler zwei Wochen zuvor gestorben sei. Das tat mir sehr Leid.

Im Laufe der Jahre hatte ich dieses Erlebnis über der Hektik in meinem Leben und den vielen Prüfungen ganz vergessen. Doch als ich nun zu beten anfing, fiel mir alles wieder ein. Ich redete aufrichtig mit dem himmlischen Vater. Alle Anwesenden – unsere Freunde, die sich vor kurzem bekehrt hatten, und die Missionare – spürten den Geist und waren den Tränen nahe. Einige Wochen später, nämlich am 18. Oktober 1975, wurde ich von Elder Fisher getauft. Sabine wurde von einem unserer Mitgliedermissionare getauft.

Als ich ungefähr ein Jahr später meinen Patriarchalischen Segen empfing, sagte der Patriarch: „Der Herr möchte Sie wissen lassen, dass nicht Sie ihn gefunden haben. Er hat nach Ihnen Ausschau gehalten und Sie für einen weisen Zweck

Frau Köhler nahm ein altes Gesangbuch aus der Schublade und sang mit zitternder Stimme drei Strophen des Liedes „Großer Gott, wir loben dich".

gefunden." Der Patriarch konnte gar nicht wissen, wie viel mir dieser Satz bedeutete.

Sabine und ich bekamen schließlich noch drei weitere Kinder, die alle in der Kirche aufwuchsen. Wie Frau Köhler, meine liebe alte Nachbarin, haben auch wir allen Grund zu singen: „Großer Gott, wir loben dich". Ich bin dem Herrn so dankbar dafür, dass er mich und meine Familie zur Wahrheit geführt hat. ■

Jochen A. Beisert gehört zum Zweig Worms im Pfahl Mannheim.

Danke, Mrs. Pfeil

Carl Nelson

Als mich eine Geschäftsreise wieder nach Mansfield in Massachusetts führte, wo ich aufgewachsen war, rief ich die Website meiner alten Mittelschule auf. Am Ende der Liste mit den Namen der derzeitigen Lehrkräfte stand Mrs. Christine Pfeil, bei der ich in der achten Klasse Englischunterricht gehabt hatte und die mich sehr beeinflusst hatte.

Als ich in der achten Klasse war, gab es nämlich bei uns zu Hause Probleme. Das machte mich wütend und ich hatte keinen Sinn mehr für Hausaufgaben. Die anderen Lehrer achteten nicht besonders darauf, dass sich meine Einstellung geändert hatte und meine Noten schlechter wurden. Doch Mrs. Pfeil interessierte sich für mich. Sie gab sich nicht zufrieden, wenn ich nicht mein Bestes getan hatte. Oft schrieb sie mir unter meine Aufgaben: „Du kannst es besser – versuch es noch einmal." Widerwillig machte ich die Aufgabe dann noch einmal und überlegte. „Also gut. Sie wollen etwas Besseres? Ich gebe Ihnen etwas Besseres!" Wenn sie den Unterricht hielt, hatte ich das Gefühl, intelligent zu sein und geschätzt zu werden. Als ich die Qualters Middle School nach der achten Klasse verließ, wusste ich, dass ich ein guter Schüler sein konnte. Und das alles, weil Mrs. Pfeil an mich geglaubt hatte.

Als ich ihren Namen an jenem Tag auf der Website sah, war es mir plötzlich unendlich wichtig, ihr so schnell wie möglich zu erzählen, wie sehr sie mich beeinflusst hatte. Ich nahm mir vor, sie ausfindig zu machen. Also entschuldigte ich mich am nächsten Mittag bei der Sitzung und machte mich auf den Weg nach Qualters.

Ich stand gerade vor ihrer Klassentür, als ich sie den Flur entlang auf mich zukommen sah. „Carl Nelson!", rief sie. „Ich habe dich seit 25 Jahren nicht gesehen! Was machst du hier?"

Weil ich die Worte, die mir auf der Seele lagen, unbedingt

loswerden wollte, fing ich unvermittelt an zu sprechen: „Ich habe das Gefühl, dass ich Ihnen sagen muss, was für eine wichtige Rolle Sie in meinem Leben gespielt haben. In der achten Klasse hatte ich eine schwierige Phase, aber Sie haben von mir verlangt, mein Bestes zu geben. Das hat damals kaum jemand sonst getan. Und weil Sie an mich geglaubt haben, habe ich angefangen, auf meine eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Ich weiß nicht, wie mein Leben ohne eine Lehrerin wie Sie verlaufen wäre."

Bei meinen Worten stiegen Mrs. Pfeil die Tränen in die Augen. „Ich muss dir etwas erzählen", sagte sie. „Ich wollte immer Schriftstellerin werden, obwohl ich das Gefühl hatte, Gott wollte, dass ich Lehrerin würde. Gerade gestern Abend habe ich traurig darüber nachgedacht, dass mich eigentlich niemand je für meine Arbeit gelobt hat. Ich sagte Gott, wenn mir am nächsten Tag nicht jemand danken würde, würde ich den Lehrberuf aufgeben und mich der Schriftstellerei widmen. Und nun kommst du nach all dieser Zeit hierher und bedankst dich gerade heute bei mir – diese Segnung ist fast schon zu groß!"

Mrs. Pfeil und ich konnten uns nicht länger unterhalten, da ihre Schüler nach und nach eintrafen. Ich machte mich wieder auf den Weg. Es stimmte mich demütig, dass der himmlische Vater sich meiner bedient hatte, um einem seiner Kinder zu helfen. Als ich über meine kurze Begegnung mit Mrs. Pfeil nachdachte, wurde mir bewusst: Wer wir auch sein und welcher Kirche wir auch angehören mögen – der liebevolle himmlische Vater wirkt in unserem Leben und erhört unser Beten. ■

Carl Nelson gehört zur Gemeinde Hingham im Pfahl Hingham, Massachusetts.

„Carl Nelson!", rief Mrs. Pfeil „Ich habe dich seit 25 Jahren nicht gesehen!"

IM UHRZEIGERSINN VON OBEN LINKS: WILLIAM PITT'S BLASKAPELLE, GEMÄLDE VON DALE KILBOURN; *WINTER QUARTERS, 1846-1848* © GREG K. OLSEN, AUS DER SAMMLUNG „VISIONS OF FAITH" VON MILL POND PRESS, INC., VENICE, FLORIDA; BRIGHAM YOUNG, DER AMERIKANISCHE MOSE, GEMÄLDE VON KEN CORBETT; FOTO VON CRAIG DIMOND; ES SIND NICHT DIE TATSÄCHLICHEN PERSONEN ABGEBILDET; *PATH OF COURAGE*, GEMÄLDE VON GLEN S. HOPKINSON

Hätten Sie's gewusst?

Die Blaskapelle von Nauvoo

Der Weg in das Salzseetal war nicht nur von Tränen und Schwierigkeiten gesäumt. Die Heiligen waren trotz der schwierigen Lage ein fröhliches Volk. So fanden sie auf dem Zug nach Westen immer wieder eine Gelegenheit, zu singen und zu tanzen.

Ab 1842 begleitete die Blaskapelle von Nauvoo unter der Leitung von William Pitt die Nauvoo-Legion musikalisch während des Drills und spielte auch zu besonderen Anlässen auf. Als die Mitglieder Nauvoo verließen, sorgte die Kapelle unterwegs für Unterhaltung. Während des Zugs durch Iowa spielte die Blaskapelle auch für die dortigen Siedler. So verdienten die Musiker Geld und trugen Vorräte für die Bedürftigen zusammen. Während des Zugs nach Westens gingen die Mitglieder der Kapelle ihren eigenen Weg, fanden sich aber später in Utah wieder zusammen und traten auch eine ganze Zeit zusammen auf.

„Kommt, Heilge, kommt!"

Für die meisten Mitglieder ist das Lied „Kommt, Heilge, kommt!" wohl die Hymne der Pioniere. Es wurde von einem Mitglied der ersten Pionierkompanie geschrieben, die Nauvoo im Jahre 1846 verließ.

William Clayton machte sich Sorgen wegen seiner Frau. Er hatte sie in Nauvoo zurücklassen müssen, weil sie schwanger war und nicht mitkommen konnte. Als er das Lied „Kommt, Heilge, kommt!" schrieb, hatte er gerade von der Geburt seines Sohnes erfahren und wusste, dass die Familie nun bald wieder zusammen sein würde. Eigentlich schrieb er ja nur einen neuen Text zu einer alten Melodie. Doch der neue Text war bei den Mitgliedern auf dem Weg nach Westen bald sehr beliebt, denn sie brauchten ja Lieder, die sie aufrichteten und ihnen durch die mit der Reise verbundenen Schwierigkeiten halfen.

Viele Pioniere starben, ehe sie ihr

Ziel erreicht hatten, doch ihrer Glaubenstreue wegen können wir heute glücklich sein. Wir müssen ihr Erbteil der Glaubenstreue weitergeben und verkünden: „Alles wohl, alles wohl!" (*Gesangbuch,* Nr. 19.)

„Wie die Pioniere des Jahres 1847, die sich auf ihrer Reise nach Westen ziemlich dicht an das Leben spendende frische Wasser der Flüsse hielten, ... müssen auch wir dem lebendigen Wasser Christi folgen und davon trinken, um auf unserer Reise durchs irdische Leben unseren Glauben zu erneuern und in unseren Bemühungen gestärkt zu werden."

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Sie brauchen sich vor der Reise nicht zu fürchten", *Der Stern,* Juli 1997, Seite 60.

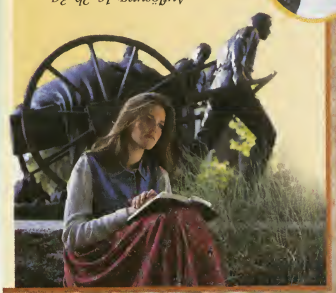
Testen Sie Ihr Wissen

1. Als die Mitglieder Winter Quarters verließen (siehe LuB 136), ließ Präsident Brigham Young sie Kompanien zu 100, 50 und 10 Mann bilden. Jede Kompanie wurde von einem Hauptmann geführt. Wie hieß die größte Abteilung, die Präsident Young selbst führte?
   a) Brighams Pioniere
   b) Zionslager
   c) das Lager Israel

2. Wie lange braucht man mit dem Auto von Winter Quarters in Nebraska ins Salzseetal?
   a) ungefähr 8 Stunden
   b) ungefähr 15 Stunden
   c) ungefähr 34 Stunden

3. Wie lange brauchten Präsident Young und seine Kompanie für den Weg von Winter Quarters ins Salzseetal?
   a) ungefähr 3 Monate
   b) ungefähr 5 Monate
   c) ungefähr 8 Monate

Auflösung: 1c, 2b, 3a



Wie man die Juli-Ausgabe 2003 des *Liahona* verwenden kann

Anregungen für das Gespräch

• „Der Glaube unserer Väter", Seite 16: Elder Joseph B. Wirthlin hält uns vor Augen, dass wir denen Dankbarkeit schulden, die uns vorangegangen sind, und erklärt, dass wir unsere Schuld teilweise dadurch abtragen können, dass wir anderen Menschen dienen. Besprechen Sie, wie Sie und Ihre Familie dienen können. Setzen Sie sich das Ziel, jemandem vor dem nächsten Familienabend konkret zu helfen. Denken Sie beim Dienen daran, dass Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit Sie mit den Pionieren verbinden, die Opfer gebracht haben, um das Gottesreich aufzubauen.

• „Ein ehrenvoller Abschluss", Seite 34: Sprechen Sie darüber, was für Möglichkeiten wir Heilige der Letzten Tage haben, „für etwas einzustehen". Besprechen Sie auch, wie sich unsere Entscheidungen positiv oder negativ auf andere Menschen auswirken können.

• „Das Gebet als Rettungsanker", KL2: Präsident James E. Faust erzählt von einer Familie, vor deren Haus eine Bombe niederging. Das Bombenräumkommando war erstaunt, dass die Bombe nicht explodiert war, aber die Familie kannte den Grund dafür. Besprechen Sie, was geschehen kann, wenn eine Familie gemeinsam betet.

Themen in dieser Ausgabe

KL=*Kleiner Liahona*

Apostel....31, KL4
Auferstehung....26
Behinderung....42
Beispiel....16, 34
Bekehrung....42
Besuchslehren....25
Beten....KL2
Beziehungen in der Familie....2, KL2, KL16
Dankbarkeit....42
Dienen....21, 42
Ehe....2
Familienabend....48
Führerschaft....48, KL4
Gehorsam....25, KL14
Geschichte der Kirche....47
Glaube....16, KL16
Heilung....KL7
Heimlehren....7
Jesus Christus....26, KL4, KL7
Kunst....8
Lehren....42, 48
Maßstäbe....34
Neues Testament....31, KL4, KL7
Opfern....21, KL10
Pioniere....8, 16, 36, 47, KL10, KL13
Primarvereinigung....KL14
Schriftstudium....31, KL14
Tempel und Tempelarbeit....2, 8, 22, 26, KL9, KL10
Vorbereitung....22, 25
Unglück....42
Weltweite Kirche....36
Wort der Weisheit....34

FOTO VON KELLY LARSEN; ES SIND NICHT DIE TATSÄCHLICHEN PERSONEN ABGEBILDET; HINTERGRUNDFOTO VON FLOYD UND TOM HOLDMAN

Senden Sie uns Ihr denkwürdigstes Weihnachtserlebnis

Wenn Sie zu Weihnachten ein besonders denkwürdiges Erlebnis hatten, das anderen als Inspiration dienen und sie den Geist der Weihnacht spüren lassen könnte, dann erzählen Sie uns bitte davon. Schicken Sie Ihren Artikel an Christmas Memories, *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA oder per E-Mail an **cur-liahona-imag@ldschurch.org.** Geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Telefonnummer sowie Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an.

Jesus unterweist die Menschen am Ufer des Sees, Gemälde von James J. Tissot
„Ein andermal lehrte er wieder am Ufer des Sees. ... Und er sprach lange zu ihnen und lehrte sie in Form von Gleichnissen.“ (Markus 4:1,2.)

Die Bilder in den Buntglasfenstern des Winter-Quarters-Nebraska-Tempels stellen Begebenheiten aus den heiligen Schriften dar. *Oben:* Der Erretter hat gelehrt: „Ich bin der Weinstock." (Johannes 15:5.) *Vorderes Umschlagbild:* Diese geätzte Glasplatte erinnert an eine Geschichte aus dem Alten Testament, in der es um das Aaronische Priestertum geht. Als Mose zum Zelt der Bundesurkunde ging, „da war der Stab Aarons, der das Haus Levi vertrat, grün geworden; er trieb Zweige, blühte und trug Mandeln" (Numeri 17:23). Siehe „Momente der Geschichte – Spektren des Lichts", Seite 8.

GERMAN
4 02239 87150 3